

Jede Woche ein Filmstar-Interview

# Die Filmwoche

BERLIN  
24. AUGUST 1932

10. JAHRGANG  
№ 34  
PREIS 50 PF.



**JARMILA NOVOTNA**

spielt die weibliche Hauptrolle  
in dem ersten Opern-Tonfilm

**„Die verkaufte Braut“**

der seine Berliner Uraufführung  
Ende August im Atrium erlebt

**Regie: Max Ophuels**

Phot.: Reichsliga-Merco



## STRAFSACHE VAN GELDERN

Ein Kriminalfilm nach dem gleichnamigen Roman in der „Berliner Illustrirten Zeitung“

VON  
**HANS HYAN**

PAUL RICHTER / ELLEN RICHTER / FRITZ KAMPERS / LIZZI WALDMÜLLER / ELGA BRINK  
LUCIE HOFLICH / FRIEDRICH KAYSSLER / JULIUS FALKENSTEIN / ERNST BUSCH

REGIE: DR. WILLI WOLFF

PRODUKTION: ELLEN RICHTER TONFILM G. M. B. H. VERLEIH: SODFILM A. G.

**URAUFFÜHRUNG**  
**DIENSTAG 23. AUGUST 7<sup>00</sup> ATRIUM 9<sup>15</sup>**

# Die elf Schill'schen Offiziere

Buch und Regie: Rudolf Meinert  
Militärischer Beirat: Graf Moltke

In den Hauptrollen:

Friedrich Kayßler, Hertha Thiele,  
Heinz Klingenberg, Hans Brause-  
wetter, Veit Harlan, Camilla Spira,  
Eugen Rex, Carl de Vogt, Ferdinand  
Hart, Theodor Loos, Wera Liessem,  
Paul Günther, Erna Morena, Ernst  
Stahl-Nachbaur, Willy Schröder-  
Schram u. a. m.

Produktion u. Verleih: Märkische Film G. m. b. H.

Ab 20. August

## Marmorhaus

## Das Richard Tauber Buch

Herausgegeben von HEINZ LUDWIG



AUS DEM INHALT:

Leo Blech: Vorwort / Heinz Lud-  
wigg: Richard Tauber / General-  
intendant R. Tauber: Meines  
Sohnes Werdegang / Tina Pat-  
hers: Kastor und Pollux / Ein  
Briefwechsel / Franz Lehár:  
Mein Freund Tauber: Carl Böhm:  
Richards Werdegang / Leo  
Slezak: Uble Nachrede / Jon  
Forssell: Dem „Gastspiel“-Tenor  
Felix Weingartner: Einst und  
jetzt / Paul Morgan: Der Platten-  
Tauber / Carlotta Taubers:  
Mein Mann / Georg v. Wroocki:  
Wie wir ihn aufnehmen / Walde-  
mar Lydor: Es taubert / Käthe  
Dorsch: Mein Pariser / Franz  
Schreker: Ich bin böse / Lotte  
Lehmann: Aber / Erich Kleiber:  
Ganz privat / Wilhelm Kienz:  
Dank / Heinrich Henzel: Richard  
Taubers Sturm- und Drangzeit  
Scheinin — auf Postschiffen  
Otto Hassé: Fünf Jahre mit  
Richard Tauber auf Reisen / Inldor  
Laudau: Dynastien / Nachwort

100 Abbildungen

Format 17 1/2 x 25 1/2,  
95 Seiten stark, auf  
feinstem Kunstdruck-  
papier.

PREIS:

**2.00** brosch. **2.50** gebd.  
Porto 30 Pf. (Ausland 35 Pf.)

Hier abtrennen!

**BESTELLSCHIEIN**  
Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung  
der Filanwecke, Berlin SW 11, Dessauer  
Straße 38

„Richard Tauber“  
zum Preis von brochierter Mk. 2.—, geb.  
Mk. 2.50 (Porto 30 Pf., Ausland 35 Pf.)  
Der Betrag folgt anbei in Briefmarken-  
Scheinen — auf Postschiffen  
Nr. 1440 — ist durch Nachnahme zu erheben.

Name: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_

# FILMWOCHEN

SCHRIFTLEITUNG: PAUL ICKES

Herausgeber: Filmchriften-Verlagsgefellschaft m. b. H. / Berlin SW11, Deffauer Str. 38 / Telefon: Kurfürst B 1 7526/27

10. JAHRG.



BERLIN, den 24. August



HEFT 34



Phot.: Elite-Tonfilm

TRUUS VAN ALTEN und GUSTAV DIESSEL

in dem Kriminal-Tonfilm „Teilnehmer antwortet nicht“, der soeben mit großem Erfolg seine Uraufführung erlebte

## INHALT Seite

Edith Hamann: Georg Alexander	1077
Lent Riefenstahl schreibt aus Grönland	1085
<b>Gerda Torenburg:</b>	
Frank Wysbar inszeniert	1086
Rintintin gestorben	1087
Stars von gestern und heute	1088
Rundherum um „Quik“	1089
Neue Filme	1091
Heinz Paul: Tannenbergs	1092

# Chronik der Woche

**Allzuviel  
Beliebtheit!** Es ist wahr: es gibt eine Begeisterung, die bereits zuviel ist, — nicht zuviel fürs einzelne Herz,

aber zuviel in dem Augenblick, in dem sie von Tausenden von Herzen kommt. Da haben letzthin die Berliner Filmaufnahme-Leiter ein Sommerfest veranstaltet, und hernach klagte das Publikum, daß zu wenig Künstler dagewesen seien. Aber die wenigen, die da waren, waren ihres Lebens nicht ganz sicher: so hoch gingen die Wogen der Begeisterung. Und einige Darsteller, die nicht da waren, haben uns dieser Tage erklärt, sie seien absichtlich nicht gekommen, weil die Begeisterung gar zu arg zu werden pflegte. Wir sollten aber — um des Himmels willen! — ihre Namen nicht nennen. Man kann auch diese Künstler verstehen, wie man (natürlich) andererseits auch das Publikum verstehen kann. Aber es ist so, daß die Begeisterung des Einzelnen schön ist, die Begeisterung von Tausenden stundenlang aber leicht peinlich werden kann. Im Fachblatt „Film-atelier“ wurde in dieser Woche dasselbe gesagt, und man mißt hier die „Schuld“ (wenn's schon eine Schuld geben soll) der Sensationsmacher der Tagespresse zu, die zum Teil über eine Kabinetskrise nur eine Viertelseite, über Greta Garbo aber drei Viertelseiten bringe. Es ist ja zutreffend: die Tageszeitungen haben keine noch so fetten Ente über Greta Garbo unter den Tisch fallen lassen: jede angebliche Verlobung, jedes Schönheitsrezept der Künstlerin — wie auch jede Absicht, Kreuzerische Villen zu kaufen, wurde getreulich verzeichnet, und zum Schluß war an allem kein wahres Wort. Aber was ist da zu machen? Man kann für den Film keine Begeisterung erwarten, ohne gleichzeitig und vor allem Begeisterung für seine hauptsächlichsten Darsteller zu wecken. Und daß dann die Begeisterung alle Dämme sprengt, kommt nur immer wieder dem Film zugute. Aber das Publikum muß gerecht sein: es ist nicht jedermanns Sache, also auch nicht Sache eines jeden Künstlers, der stundenlangen Kanonade von Beliebtheit, Verehrung und Begeisterung standzuhalten, und in jedem Menschen wohnt das starke Verlangen nach ruhigen Minuten und unzerrissenen Kleidern.

\*

**Brotlose  
Neger** Wir brachten die Nachricht, daß zweieundzwanzig Neger aus den Vereinigten Staaten nach Moskau engagiert worden seien, um dort in einem Sowjetfilm über die trostlose Existenz der schwarzen Rasse in Amerika die Hauptrollen zu spielen. Jetzt stellt sich heraus, daß man auf die Neger, die schon in Moskau eingetroffen sind, verzichtet — und mithin auf den



ELGA BRINK als Greta von Herström im Tonfilm „Strafsache van Geldern“ Phot.: Südfilm

ganzen Negerfilm. Und warum? Selbstverständlich nur, um die Regierung in Washington nicht zu verschnüpfen. Denn daß es den Negern in den Staaten im allgemeinen gar nicht so schlecht geht, wie man in Moskau es hinstellen wollte, dürfte schon vorher festgestanden haben: die amerikanischen Neger dürfen Jazzmusik verbreiten, die Rechte studieren und auch, wenigstens hier und da, zu Wohlhabenheit und Ansehen emporsteigen. Sogar sehr konkurrenzfähige Boxer kann man heute wirklich nicht verlangen. Es ist also nur gerecht, daß man in Moskau nicht mehr behaupten will, als wirklich wahr ist, — und wenn darüber auch zweieundzwanzig importierte Neger brotlos werden.

\*

**Wird  
Weltanschauung  
verlangt?**

In der „Süddeutschen Filmzeitung“ wird die Frage angeschnitten, ob Filme mit Weltanschauung vom Publikum gewünscht werden; die Frage wird dahin beantwortet, daß das Publikum wohl durchweg eine maskierte Tendenz einnehme, vor einer offen ausgesprochenen weltanschaulichen Tendenz aber zu-rückschrecke. In jedem Falle sei „Kunst das beste Kleid für eine Tendenz, für eine Weltanschauung“. — Wir glauben, daß jeder Film ohne bestimmte Hervorkehrung einer bestimmten Lebensform leer und fade bleiben muß; andererseits will man selbstverständlich nicht auf Schritt und Tritt mit Weltanschauung gespickt werden. Leider war — bis vor kurzem — die einzige Weltanschauung die der „technischen Sauberkeit“, und das hat sich als zu wenig herausgestellt.

# Das Interview der Filmwoche

EDITH HAMANN:

## GEORG ALEXANDER



vor dem Kriege nannte man diese Art Männer „Schwärenöter“ — eine Spezies, die ausgestorben ist, weil es keine Schnurrbärte mehr gibt, denn zum Schwärenöter gehörte Schnurrbartgezwirbel. Ich weiß nicht, ob Alexander jemals einen Schnurrbart getragen hat — im Felde vielleicht, denn da hatte man ja nicht übermäßig viel Zeit zum Rasieren —

aber ich kann ihn mir „mit“ eigentlich nicht vorstellen. Auch die Begriffe „Lebemann“ und „Bonvivant“ sind reichlich antiquiert und nur mehr Witzblatt-Erinnerungen, wir müssen also für Alexander einen neuen Ausdruck finden, und das ist nicht ganz leicht, und ich komme auf diese alten Bezeichnungen nur zurück, weil er neben einem Menschen von heute noch etwas anderes ist, noch etwas anderes hat, was man mit leiser Rührung und einem gewissen Respekt „alte Schule“ nennt. Sicher ist das kein Grund, weshalb ihn Adele Sandrock so besonders als Kollegen schätzt, die sonst nur ein bitteres Grollen für die jüngere Männer-Generation übrig hat, deren Manierenlosigkeit ihr oft genug auf die Nerven fällt. Da haben wir schon ein Wort, auf das es ankommt: Manieren — eine Aeufferlichkeit, wird man einwenden, aber ist nicht jede Form eine Aeufferlichkeit und mindestens so wichtig wie ihr Inhalt? Wie man bezeichnenderweise einen Menschen mit guten Manieren dadurch kennzeichnet, daß man sagt: Er hat Formen.

Wir leben in einer Zeit, in der es eigentlich keine sogenannte „Gesellschaft“ mehr gibt, jedenfalls ist ihre Rolle beschränkter, ihr Einfluß kleiner und ihr Gefüge gelockerter geworden. Allein in England ist sie noch maßgebend und entscheidend in den meisten Fragen des öffentlichen Lebens wie Politik, Mode, Sport und Kunst. Es erscheint mir nicht zufällig, daß ein Schauspieler wie Georg Alexander in diesen Tagen nach England geht, um dort Theater zu spielen, denn er ist der „gesellschaftliche Schauspieler“ par excellence. Auch dieser Ausdruck ist natürlich nicht erschöpfend, aber er gibt wenigstens einen Begriff seines Typs. Alexander ist kein „Versteller“, kein Schauspieler der Maske, der Verwandlung — er spielt immer sich selbst, diesen charmanten, gescheiten, ein wenig leichtsinnigen, über sich selbst belustigten Herrn, der immer in irgendwelchen Nöten ist, die selbstverständlich durch Frauen verursacht werden, dem stets irgendein Zufall zu Hilfe kommt und die Situation rettet, die ihm niemals gefährlich werden kann, weil er sie nie tragisch nimmt. Er hat zuviel Humor, um sich ernst zu nehmen, das gibt ihm diese Sicherheit, die nicht arrogant wirkt, sondern selbstverständlich. Er gehört zu denen, denen man nicht böse sein kann — die „Helden“, die er darstellt, haben viele Fehler und Schwächen, aber daß er uns diese Schwächen verständlich und sogar liebenswert macht, ist seine Stärke.

Einfachere Gemüter können sich vielleicht aus dieser Schilderung des Schauspielers ein falsches Bild des Menschen

Alexander machen. Er ist alles andere als oberflächlich, eine vielseitig interessierte und gebildete Persönlichkeit von eigenem Urteil und kluger Formulierung seiner Ansichten.

Er wurde am 3. April 1895 in Hannover geboren. Sein Vater war Privatier, und der Sohn genoss eine ausgezeichnete Erziehung, besuchte das Gymnasium in Hannover und Braunschweig. Nachdem er sein Einjähriges gemacht hatte,



GEORG ALEXANDER

ging er sofort zum Theater, ohne irgendwelche Umwege oder Schwierigkeiten, sogar ohne jede Vorbildung. Sein erstes Engagement als jugendlicher Komiker fand er in Halberstadt. Dann ging es über Magdeburg, Aussig, Hamburg und Hannover nach Berlin an das Kleine Theater, das er verließ, um den Krieg bei den Ziethen-Husaren mitzumachen, um nach dessen Beendigung wieder dorthin zurückzukehren.

In Berlin dauerte es nicht lange, als der Film ihn sich holte, zum erstmaligen Film mit Henny Porten in „Die Fahrt ins Blaue“. Dann war er längere Zeit bei der Ufa fest engagiert, in diese Zeit fallen die Welterfolge „Mann ohne Namen“, „Seine Exzellenz von Madagaskar“, „Das schöne Abenteuer“ — das aber nichts mit dem neuen Ufa-Film gleichen Namens zu tun hat, der jetzt mit Käthe von Nagy und Wolf Albach-Retty erscheint, sondern die Partnerin in diesem Abenteuer war Vilma Banky und der verstorbene Manfred Noa der Regisseur — ferner „Die Insel der verbotenen Küsse“ mit Elga Brink, wo Alexander Gelegenheit hatte, auf einer Weltreise den schönsten Bummel durch die verschiedensten Erdteile zu machen. Er war also schon im stimmen

Aus Georg Alexanders  
Film - Erinnerungen:

Oben: Mit HANNI WEISSE in  
„Die Mühle von Sanssouci“  
(Foxfilm)

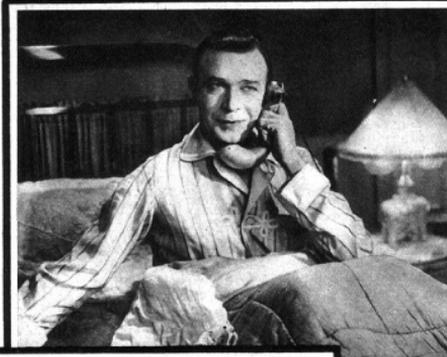
Mitte: Mit MARIA PAUDLER in  
„Liebe im Schnee“  
(Aafa-Film)

Unten: Mit PAUL OTTO in  
„Zärtlichkeit“  
(Sadfilm)



Film „Kanone“, den ersten Tonfilm erlebte er wieder bei der Ufa: „Liebeswalzer“, dann folgten als wichtigste „Opernredoute“, „Mamsell Nitouche“, „Fledermaus“, „Ein bißchen Liebe für Dich“. Als ich Gelegenheit hatte, den Vielbeschäftigten endlich zum Interview zu „stellen“, arbeitete er draußen in Staaken an dem „Testament des Cornelius Gulden“, und nun dreht er seinen vorläufig letzten Film in Deutschland „Bunburry“ nach der Wildeschen Komödie, die den Titel „Scherz, Ernst und Spiel“ bekommen hat.

In England wird er am Haymarket-Theatre das Bühnen-Original von „Ein bißchen Liebe für Dich“ spielen, „Business with America“, aber es schweben auch schon Filmverhandlungen. So sehr er sich auf England freut, so sehr bedauert er, Berlin und besonders seinen Sommersitz in Gatow an der Havel zu verlassen, wo er an der Seite seiner dritten Gattin, einer Hamburgerin, ein behagliches und geselliges Leben führt unter dem Motto: „Saure Wochen — frohe Feste“ — denn nach der heißen und anstrengenden Arbeitswoche im Atelier



Aus  
Georg Alexanders  
Film-Erinnerungen:

Wie oft  
muß man sich selbst wiederholen!

\*

Oben:

Zweimal im Pujama — und  
doch in zwei verschiedenen  
Filmen, einmal bei Ellen Richter,  
einmal bei der Aafa

\*

Unten:

Zweimal „goldverschnürt sogar“  
— und doch in zwei verschie-  
denen Filmen (was allerdings  
der Uniform-Kundige sofort  
heraus hat!)



spielt er jeden Sonntag den liebenswürdigen Hausherrn, bei dem Kollegen und Freunde ein offenes Haus, einen ordentlichen Männertrunk und die amüsanteste Unterhaltung finden. Hier ist auch der Sportsmann Alexander zu Hause, im Sattel und im Wasser, mit Büchse oder Revolver (Schießsport ist sein Lieblingssport), mit Säbel oder Florett oder am Steuer seines Autos — im Winter aber geht es in die Berge zum Skilaufen.

Auch der Blumen- und Gartenfreund findet hier seine schönste Erholung, manchmal allerdings zum Kopfschütteln seiner Frau und seines Hausmädchens, besonders was die Hyazinthenzucht anbelangt, die sein besonderes Steckenpferd ist — jedes Jahr setzt er liebevoll Dutzende von Zwiebeln in die Gläser zwischen den Fenstern und ist selig, wenn höchstens fünf davon Blüten ansetzen.

Als ich ihn in Staaken sprach, war gerade eine kurze Pause, weil die Kamera neu eingestellt wurde, und ich konnte mich, ohne allzu großes Mißfallen zu erregen, in die Dekoration begeben. Wo Alexander ist, wird es immer was zu lachen geben, stets hat er irgendeine nette kleine Geschichte, ein Bonmot, das die Wartezeit kürzt und würzt. Diesmal erzählte er Magda Schneider, Odemar und mir die Geschichte von dem Perleberger Schuster, die ihm grade kürzlich passiert war:

„Ich kam mit dem Auto durch Perleberg und hatte eine Panne, die einigen Aufenthalt verursachte. Als ich wieder

hier war und gar nicht mehr an Perleberg dachte, kam ein Brief von einem Schuster, er hätte mit einem Freund um zehn Mark gewettet, daß der Autopannemann aus Perleberg Georg Alexander gewesen sei, und ich möchte ihm doch das bestätigen, damit er seine Behauptung beweisen könne. Warum sollte ich dem Mann nicht zu zehn Mark verhelfen? Er hatte so nett geschrieben — also ich antwortete: Jawohl, ich sei es gewesen, und er möchte von den zehn Emm einen auf mein Wohl heben! Erledigt? Nee — ein paar Tage später kam wieder ein Brief von dem Biederen folgenden Inhalts: Ich sei doch sicher gut mit Lillian Harvey und Willy Fritsch bekannt und die „heirateten doch nun über den großen Teich“ und da möchte er ihnen gern eine besondere Freude machen und wollte ein Paar Erbstiefelschuhe anfertigen und die nach Amerika zur Hochzeit schicken — ich sollte doch nun so gut sein und ihm genau mitteilen, wann die Hochzeit wäre und die Adresse, damit die Schühlein auch zur richtigen Zeit ankämen! Na, da habe ich ihm denn wiedergeschrieben, daß es mir sehr leid täte, seine Illusionen und reizenden Pläne zerstören zu müssen, weil die beiden nämlich gar nicht zu heiraten gedächten!“

Nachdem wir uns ausgelacht haben, schließen sich an diese Geschichte einige Betrachtungen über die berühmte „Publikums-Mentalität“ und da kamen wir auch auf die Autogramm-Frage.

„Ich verstehe nicht, wie sich ein Schauspieler dem Autogramm-Geben entziehen kann“, sagt Alexander, „das gehört

genau so zu unserem Beruf wie Schminken oder seine Rolle lernen — es ist einfach „Dienst am Kunden“.

Ich war begeistert — das erschien mir die treffendste Formulierung für eine Sache, über deren Sinn ich selber schon vielfach nachgedacht habe, ohne zu einem entscheidenden Resultat zu kommen — wenn alle Schauspieler sich auf diesen Standpunkt stellen würden, gäbe es keine weinenden Autogramm-Sammler mehr und Star und Publikum wären beide zufrieden.

Die Lampen wurden wieder angedreht, die Szene ging weiter, ehe ich aus der Dekoration verschwand, zeigte Alexander mit einem Kopfnicken auf die neben ihm sitzende, sich bereits wieder „konzentrierende“ Magda Schneider —: „Ist sie nicht süß?“ Und seine Augen blitzelten so vergnügt, wie sie nur bei ihm blinzeln können, und dazu lachte er sein drolliges, glucksendes Lachen — der ganze Körper leucht mit bei ihm, die Schultern zucken vor Lachen, man kann nicht anders und lacht mit.

Und dabei fällt mir eine Szene ein, die in Breslau bei einem Filmfest passierte, wo Alexander als Conférencier Magda Schneider ansagte, die aus „Ein bißchen Liebe für Dich“ sang. Selten hat ein Kollege eine Kollegin so nett und liebevoll beim Publikum eingeführt. Und als der Refrain „So küßt man nur in Wien mit einer Wienerin“ verklungen war und Magda durch den Vorhang abgehen wollte, prallte sie gerade auf den herauskommenden Alexander, der — Beherrscher jeder Situation — sie festhielt, ihr einen Kuß gab und, zum Publikum gewendet in den Ruf ausbrach: „Nicht nur in Wien — auch in Breslau!“ Das Publikum raste.

Das ist echt Alexander: Niemals aus der Fassung zu bringen, stets das passende Scherzwort im passenden Augenblick immer liebenswürdig, immer guter Laune, die sich von der Bühne und von der Leinwand her sofort auf das Publikum überträgt. Und nun will er uns verlassen, um die Londoner mit seinem Charme zu bezaubern, er wird bestimmt auch einer ihrer Lieblinge werden, wie es Lederer und die deutsche Sängerin Lea Seidel geworden sind, aber er hat mir versprochen, daß er uns nicht untreu wird — er kann es auch gar nicht, dazu liebt er Berlin und das deutsche Theater und den deutschen Film viel zu sehr.

## DAS NEUESTE

Buster Keaton wurde von Natalie Talmadge geschieden; als Grund wird „seelische Grausamkeit“ des Ehemannes angegeben, das in Amerika übliche Motiv, wenn kein wirklicher Grund vorliegt.

Die Berliner Ärztekammer hat den Beschluß gefaßt, den in Berlin praktizierenden Ärzten das Aushängen von Künstlerbildern mit dankbaren Unterschriften („für gute und erfolgreiche Behandlung“) in den Wartezimmern zu untersagen. Solche Bilder werden als nicht standesgemäße Reklame angesehen.

In Hollywood wird beabsichtigt, für die Atelierarbeiter die Verteide-Woche einzuführen, um größere Entlassungen zu vermeiden.

Der von Amerika so eifrig propagierte Breitfilm ist nun endgültig fallengelassen worden; man wird das bisherige Filmformat beibehalten.

Pola Negri soll schwer erkrankt sein.

Prof. Piccard, der Stratosphären-Flieger, wird von seinem diesjährigen Aufstieg, der bereits einmal verschoben wurde, selbst einen 1500 Meter langen Film drehen, der für Europa von der „Universal“ herausgebracht werden wird.

Die Ufa-Film-Expedition von Dr. Ulrich K. T. Schulz, die gegenwärtig in Kajaani in Nordfinland einen großen Nordland-Kulturfilm dreht, mußte ihre Arbeiten mehrere Tage unterbrechen, weil die ungeheuren Rauchschwaden eines in Rußland wütenden Waldbrandes die Sonne verdunkelten.

Die Klage- und Widerklage-Schlange von Ursula Grabley, über die wir bereits berichteten, ist jetzt zugunsten der Künstlerin endgültig entschieden. Ursula Grabley hatte eine Filmfirma vor dem Arbeitsgericht wegen rückständiger Gage verklagt; die Firma hatte verloren. Darauf erhob sie Widerklage gegen Frau Grabley, weil die Künstlerin den gesanglichen Anforderungen „nicht entsprochen“ habe. Auch in dieser Widerklage siegte Ursel.

WOLF ALBACH-RETTY und KÄTHE VON NAGY in „Das schöne Abenteuer“

Phot.: Ufa



# Stüpsi

Die Geschichte einer kleinen Berlinerin  
ROMAN VON PAUL JCKES

12. Fortsetzung.

**T**schä," nickt Fea. Sie macht sich frei und schallt das Licht des Frisiertischchens ein. „Das ist nun mal nicht anders. Honny soit qui mal y pense . . . Ein guter Kaufmann kann eben bloß von Geschäften sprechen.

Wenn meine Affären einmal sicher laufen, werde ich auch wieder an anderes denken können." Sie reinigt das Gesicht von Schweiß und Puder und wendet sich um. „Sage mal, Stupslein, wie weit seid ihr beide denn eigentlich?"

„Ach, gar nicht", erwidert Stupsi.

Fea massiert das Kinn und nimmt Fett auf Zeigefinger und Daumen. „Der Ingenieur ist mal erst in voller Fahrt", berichtet sie zwischen den einzelnen Strichen. „Heute hat er mir sein Einkommen auseinandergesetzt . . . Wenn er nicht so ein erbärmlicher Geizkragen wäre, könnte er ganz anders leben . . . Und seine höchste Speisekarten-Weisheit ist ein Schmelz . . ." Sie wischt behutsam die Gesichtserne von der Haut und geht zu den Nasenflügeln und zur Mundpartie über. „Aber das hängt wohl mit dem Beruf zusammen . . ." sagt sie weiter. „Kühn in der Idee und sparsam in den Mitteln . . . Bei mir ist's umgekehrt . . ." Sie lächelt ihr Spiegelbild an und trifft auf Stupsis Blick, den sie auch im Spiegel findet.

Stupsi hört sich alles mit an und sagt kein Sterbenswörtchen dazu: sie weiß, daß Fea über all diese Dinge ganz unbeherrht plaudern kann, ohne Zurückhaltung — oder Scham — oder wie man's nennen will. Stupsi hat immer geglaubt, ein ganz simpler Mensch zu sein; aber seitdem sie Egi hat, glaubt sie das nicht mehr. Sie meint im Gegenteil, daß sie sehr kompliziert ist.

Fea hockt sich in Sessel nieder, die Beine unterm Leib gekreuzt, die zarten Hände mit den schlanken, feinen Fingern im Schoße ineinandergelegt. „Das wird ja hinterher alles viel einfacher", sagt sie lächelnd, „die Karre muß bloß erst in richtige Gleis geschoben werden. Jeder Mann ist so eine Karre. Robert ist couragiert, so lange er in Gesellschaft ist, weißt du? Aber wenn wir beide unter vier Augen sind, geht er wie auf Eiern." — Stupsi hört zum erstenmal, daß Fea den Ingenieur beim Vornamen nennt. — „Und tanzen kann er auch nicht. Aber man heiratet schließlich nicht einen Mann wegen der Tanzerei. Da gibt es andere genug. Na, und so weiter . . ."

Stupsi fragt: „Tanzst Egi eigentlich?"

„Mein Gott", wundert Fea sich, „was treibt ihr beide denn bloß, wenn ihr zusammen seid? Her, Stupslein . . . wie ein Gigolo . . . Komm doch mal her, Stupslein . . ." Stupsi setzt sich wieder auf die niedrige Seitenlehne des

altmodischen Sessels, und Fea kriecht in die Armhöhle und lehnt das Gesicht an Stupsis Brust. Stupsis Herz wird ganz ruhig in dieser Nachbarschaft; es ist, als warte sie nur darauf, Fea zurückzuziehen. „Nimm doch nicht alles so tragisch", mahnt Fea. „Bei dir hängt doch nichts davon ab, so wie bei mir."

Stupsi seufzt tief.

Fea spielt wieder Kätschen. Sie überlegt: die kleine Stupsi hat es doch nicht nötig, aus der Poverität herausgehirtet zu werden, wie das bei mir ist; für sie ist das Geschäft von Simon Berger eben das Geschäft — und sie ist an Erwerb gewöhnt. Und wenn sie Dummheiten macht —, gottedoch, man redet darüber und man warnt davor, aber Stupsi wird bei sich ganz anders denken . . .

Fea nimmt Stupsis Hände in die ihren und haucht darüber hin. Für Stupsi ist das wie ein Kuß. Sie neigt sich über Feas dünnes, weiches Haar. „Ich glaube", sagt Fea plötzlich, „wenn ich noch Pappas Geld hätte, würde ich überhaupt nicht heiraten."

„Nein?" Stupsi ist, seltdem sie Egi kennt, wirklich anders geworden, weil sie gleich an sich denken muß; denn was hat in ihrer Vorstellung Egi schon mit Geld zu tun?

„Nein", sagt Fea träumerisch, „ich fürchte, ich könnte ebenso gut mit dir leben, Stupsi."

„Ach, mit mir —" antwortet Stupsi gedehnt . . .

Am nächsten Tag hat Simon Berger ein sehr böses Gesicht. Unpersönlich ist er ja schon mehrere Tage lang, in sich geschlossen, wortarm. Aber nun hört er gar nicht hin, wenn

Stupsi ihn an einen Brief erinnert — oder ihn fragt, ob dies und das so — oder anders gemacht werden soll. Er hat das Hauptbuch vor sich, und ein Herr, der sonst hier die beiden schon zwei Stunden lang im Privatkontor. Fea liest in einer Zeitung; zu expedieren gibt es nicht viel, obwohl das Lager stattdlich gefüllt ist. Es ist ja begrifflich, daß in diesen Tagen jedermann spart und wenig Handarbeiten gekauft werden. Das wird in Mannheim ebenso sein wie in Stuttgart oder München. Stupsi ordnet in den Korrespondenzmappen. Und Lotte, die Buchhalterin, macht ein Nickerchen, weil man ihr alle Bücher weggeholt hat. Ueber den Hof ist eben ein Gewitter weggezogen, und nun ist es schwül und feucht.

Schließlich kommt der fremde Herr heraus aus dem Kontor, sagt oberflächlich „Guten Tag", gibt der Alten die Hand und verzicht sich. Der Chef bleibt noch einige Sekunden neben der Tür stehen, betrachtet sich seine drei Angestellten, von denen jetzt auch Lotte und Fea wieder zu



WALLACE BEERY im Fliegerfilm „Wolkenstürmer“ Phot.: Metro-Goldwyn

tun haben, und sagt dann: „Stupsi, ich muß mit Ihnen reden!“ Das klingt sehr feierlich und sehr ernst.

Stupsi steht sofort zur Verfügung und bringt im Kontor den Stenogrammblock in die richtige Lage. Aber dafür hat der Alte gar keine Verwendung. „Liebe Stupsi —“ sagt er und beginnt, in dem kleinen Zimmer zwischen Tür und Fenster hin- und herzuwendeln, „wie lange arbeiten wir denn nun schon zusammen? Zehn Jahre, nicht wahr? — und ja, in zehn Jahren kann sich bei diesen Zeitalläufen schon mancherlei ändern. Da sind ja, kurz gesagt, noch ganz andere Firmen zum Kuckuck gegangen.“ — In Stupsis Gehirn ist jetzt schon alles vorbereitet; ihretwegen brauchte der Chef gar nicht weiterzureden: sie hat ihn verstanden. Bloß — überraschend ist das ja doch gekommen; sie hat doch bis in diese Minute hinein immerhin zu arbeiten gehabt... „Ja“, fährt Simon Berger fort, „ich habe immer gedacht, ich könnte das Schiff flott erhalten, — und der Herr, der eben ging, hatte auch... er hatte auch in Aussicht gestellt... er wollte sich beteiligen... Aber nun ist dieser letzte Anker futsch, Stupsi... und...“ — er sieht sie an, gar nicht mehr so böse, wie heute morgen. Und Stupsi fühlt, daß er nicht weiterreden kann, weil er die Zähne fest zusammenpreßt. Und sie selbst kann auch nichts sagen. Sie hat bisher den Chef immer als Chef angesehen, jetzt aber wird aus dem Chef ganz unvermutet ein Mann, ein gewöhnlicher Mann, der genau so um sein Leben kämpft — wie alle die andern Menschen. Die große Schranke, die den Chef vom Mittläufer trennt, ist plötzlich zusammengestürzt. Und Stupsi vergißt darüber, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach nun ohne Stellung sein wird. „Ich habe allerhand versucht“, sagt Simon Berger, „es hat nichts geholfen. Aber man kann in einer Zeit, in der die Leute mit knapper Not ihr Brot bezahlen können, nicht verlangen, daß sie Handarbeiten kaufen.“

„Ach ja“, sagt Stupsi, „und die ‚Baronin‘ —“

„Was denken Sie an die Baronin“, fährt der Alte sie an. „Denken Sie an sich selbst, Stupsi!“ Er hält in seiner armenigen Wanderung inne und betrachtet Stupsi mit großen, runden Augen, und seine schlankern Arme hängen ganz schlaff am Körper herab. „Was sind Sie denn für ein Mädchen“, fragt er, „daß Sie zuerst an diese Frau denken müssen? Wo Ihnen das Wasser selbst bis an die Kehle steht. Stupsi!“ — Er schüttelt den runden Kopf. „Was soll denn aus Ihnen werden, heute — wo kein Mensch was in die Suppe zu brocken hat?“

Ja, daran hat Stupsi noch gar nicht gedacht: sie muß sich ja loslösen von all dem Gewohnten, sie muß, was sie seit zehn Jahren nicht mehr getan hat, Arbeit

suchen. Und sie hat doch die Arbeit immer als etwas Selbstverständliches angesehen, seitdem sie arbeiten durfte. Daß es anderen, großen Firmen schlecht ging und noch immer schlecht geht, — das weiß sie ja. Aber sie hat stets gemeint, nur große Unternehmungen könnten erschüttert werden — und an diesen kleinen, niedrigen Wänden hier könnte kein Ereignis rühren.

Simon Berger steht hinter ihr und legt seine derbe, fleischige Hand auf ihren Scheitel; das ist das Acufierste, was er unternimmt, wenn er aus sich herausgeht. „Stupsi“, sagt er, „ich werde dir helfen. — ein Mitgegessen und das übrige ist immer da, wenn's sein muß. Du bist ein komischer Mensch... Die Eltern —“ Er zieht die Hand zurück. „Ach so... ja... Du siehst ja ganz allein da, Mädel.“ Langsam geht er hinüber zu seinem Platz und fällt mit der Schwere seines kurzen, fülligen Körpers in den Armstuhl. „Wir reden noch darüber, Stupsi... Und jetzt ruf die andern rein... Ich muß es ihnen selbst sagen...“

Stupsi beobachtet Feas blasses, schmales Gesichtchen mit den feinen blauen Aederchen in der Schläfe, die immer zu sehen sind, wenn Fea mit Puder spart. Kein Zug verändert sich, während Simon Berger erklärt, warum er die Zahlungen einstellen muß. Das heißt: er stellt ja nicht eigentlich die Zahlungen ein, — er kann nur den Betrieb nicht mehr fortführen. Es ist kein Absatz da, und es kommen von den Abnehmern nur noch Absagen. Und selbst das Ausland... aber das war ja immer nur ein unbedeutender Faktor, bis auf Nitaldi & Nitaldi... In Stupsis Gehirn springt der Name wie ein Funke: Nitaldi & Nitaldi... das ist Italien, das ist Reisen. Und sie sitzt schon neben Egi im Wagen und fährt und fährt... Der Brenner, ein hoher Gebirgspass, rauschende Bäche von allen Seiten, steil fallen die Böschungen ab, Eseltreiber kommen daher, und in hochrädigen Planwagen sitzen finstre Ge-



In der Periode der Gruselfilme bringt Richard Oswald nach Novellen von E. A. Poe und Stevenson den Tonfilm

„Der Unheimliche“ mit PAUL WEGENER, EUGEN KLÖPPER u. a. m. heraus

Phot.: Südfilm

stalten, die ununterbrochen italienisch reden... Ja, das ist der Brenner, die große Scheide zwischen Norden und Süden. Und dann kommen Palmen und Weinberge, und der Gardasee wird von Pinien umrauscht, Segelboote ziehen glitzernde Furchen... Und da fließt der Po, und da taucht Mailand auf, eine Stadt in Marmor, — marmor die Häuser und marmor die Fliesen auf den Straßen...

Stupsi hört gar nicht, was der Alte noch redet; sie geht wie im Traum hinaus, setzt sich wieder an die Schreibmaschine, auf der sie nun keinen Brief mehr schreiben wird. Alles ist tot um sie herum; auch die Maschine hat Sinn und Zweck verloren. Die Bücher, die vor Lotte liegen, sind ohne Inhalt





Aus dem neuen Ufa-Tonfilm  
„Das schöne Abenteuer“

Auf den Szenenbildern:  
KÄTHE VONNAGY (Helene)  
LYDIA PALLMANN (Jeanne)  
ADELE SANDROCK  
(Frau von Tréville)  
OTTO WALLBURG  
(Valentin Le Barroyer)  
IDA WÜST (die Gräfin)  
BLANDINE EBINGER  
(Frau Desmignères)  
und  
KURT VESPERMANN  
(Herr Desmignères)



LUCIE ENGLISH  
und  
HILDE  
HILDEBRANDT  
in  
„Ballhaus  
goldener  
Engel“



Phot.: Aco-Albö

und Bedeutung; — selbst die Briefbogen, die neben der Maschine schön gestapelt sind, besagen nichts mehr. Die Arbeit hat aufgehört, Der Raum ist leer. Und drei Mädchen sitzen da und wissen nichts mit sich anzufangen . . .

Stupsi sieht sich nach Fea um; Fea hat den kleinen Spiegel aus ihrer Handtasche vor sich und zieht die Lippen nach; die Unterlippe ist schon fertig; — es sieht grotesk aus, daß das dunkle Rot gegen das hellere der Oberlippe steht. Stupsi schminkt sich nicht; das hat sie noch nicht gelernt. Puder — ja, und ein wenig Teint . . . Aber sie will das Gesicht beweglich haben, wenn's auch etwas grauer aussieht . . . Fea ist von ihrer Beschäftigung so in Anspruch genommen, daß sie auf Stupsi gar nicht achtet. Endlich aber hebt sie doch den Blick — und lächelt. Ganz so, als ob nichts geschehen ist. Daß aber die Welt jetzt anders aussieht als vor einer halben Stunde, das läßt Feas Arbeitstisch erkennen: alle Dinge des Gebrauchs sind bis zu den äußersten Kanten des Tisches weggeschoben. Fea hat endgültig Schluß gemacht.

Schon vor der Zeit wird heute eingepackt; Simon Berger selbst bläst zum Aufbruch. Und man wird zunächst einmal acht Tage nicht hierherkommen — und dann sehen, wie man sich arrangiert. Stupsi und Fea nehmen wieder den gewohnten Weg: durch die Friedrich- und die Leipziger Straße. Hier und da sind ein paar Läden geschlossen — und zu vermieten, und wenn man an den Hausfronten hinaufschaut, entdeckt man auch ganze Fensterreihen, hinter denen nichts los ist. Das ist eben nicht anders; Fea hat sich damit abgefunden. Im übrigen werden die Männer schon sehen, daß das Leben nicht stillsteht. Stupsi ist noch immer mit sich beschäftigt; hinter dem Brenner beginnt Italien, — und Egi will sie nicht mitnehmen. Er muß sie mitnehmen. Sie will es. Sie hat mehr Zeit als nur zwei knappe Wochen. Daran soll es nicht liegen. Und sie verzichtet gerne darauf, mit ihm zusammen aus der gemeinsamen Wohnung abzufahren. Darauf legt sie gar keinen Wert.

„Weißt du“, sagt Fea, „setzen wir uns hierher . . . Zu einer Tasse Kaffee wird's auch jetzt noch langen, was?“

„Ja“, stimmt Stupsi zu.

Der Potsdamer Platz liegt vor ihnen, und die Nachtmitagsonne, die noch immer gegen die Gewitterwolken anzukämpfen hat, behauptet sich allmählich. Das Getriebe der großen Stadt rollt an ihnen vorüber, heitere und beschwerte Menschen, arme Menschen, die die Hand über das Steingeländer hinweg austrecken, und wohlhabende, die schwer und faul aus ihren Limousinen steigen. Die Terrasse ist dicht besetzt; Leute, die mitten in der Hast eine Pause machen, sitzen da, und andere, die nichts zu tun haben, als müßig dreinzublicken. Handlungsreisende, Direktoren, Ehefrauen, und leichte Personen. Fea mustert sie alle; sie fühlt

sich Teil dieser Buntheit und allem verwandt, Stupsi ist für sich allein sie ist hereingespült worden — und wird von einer andern Welle wieder mitgenommen werden. Aber sie bleibt einsam. Und sie sieht nicht, daß man sie sieht. Dafür hat Fea ein um so wacheres Auge; und sie muß es haben. Überall hängen Zweige vom Baume des Lebens, und man kann überall in die Lage kommen, zuzufassen . . .

Fea erzählt von Robert — und davon, was Robert gesagt und getan hat. Stupsi hört das gerne mit an: Roberts Eltern haben eine Eisenhandlung in der Provinz, — wor Ja, richtig, in Hannover . . . Und über das Werkzeug, das der Vater verkauft, ist Robert zur Technik gekommen . . . Alle Menschen kommen durch irgendwen zu irgendwas, — denkt Stupsi. Bloß ich nicht . . . Und Fea erzählt weiter, während ihre Augen umhergehen und suchen. Während sie spricht, ist sie sich darüber klar, daß sie nicht Stupsis wegen — oder wegen der Nachmittagssonne hier geblieben ist . . . Sie ist bald ein freier Mensch, und wer wird dann für die gräßlichen hundervierzig Mark aufkommen, die Simon Berger nicht mehr zahlt? Jeder muß nach seinen Anlagen verwendet werden, — Fea hat das in diesen drei Jahren eingesehen . . . Wie sagt doch der Lateiner? Sui cuique mores fingunt fortunam . . . Oder: man kann von Napoleon keine Sandtorte verlangen . . . Und sie erzählt, den Blick schon gebannt, noch immer von Robert und von den Betonböschungen, die ein durchgehendes Gefälle von 24 Grad bekommen sollen.

Als Fea und Stupsi gehen, werden sie von einem Herrn verfolgt. Und Fea bekommt es über das Herz, Stupsi allein weiterzuschicken. Fea möchte in dieser Sekunde heulen vor Wut, — ja, den Wunsch, aufzuschreien, hat sie noch . . . Aber dann macht sie ein liebes, hilfloses Gesichtchen und fragt erstaunt: „Wie . . . bitte . . .?“

Stupsi, die das noch mitangesehen hat, schämt sich um des toten Vaters willen. Sie denkt an das Bild, das in Feas Schublade liegt, weil die gemütsleidende Mutter es nicht mehr zu Gesicht bekommen darf . . . Und sie geht mühselig, als hätte sie eine böse Last zu tragen, den ganzen Weg zu Fuß nach Hause. In ihrer Kammer fällt sie todmüde aufs Bett und holt den Schlaf nach, den sie heute nacht versäumte . . .

Der Doktor klopft sie wach; er hält die Türklinke in der Hand, als Stupsi sich aufrichtet. Draußen ist es dunkel, und vom Korridor fällt ein schwacher Lichtstreif bis auf ihr Bett.

„Verzeihen Sie —“, sagt der Doktor, aber es meldet sich niemand, „Fräulein Binder —“

Stupsi muß immer zweimal hinöhren, wenn jemand Fräulein Binder zu ihr sagt. Jetzt richtet sie sich auf; sie ist noch im Straßenkleid. Herrgott, muß sie müde gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

# Leni Riefenstahl schreibt aus Grönland

**G**estern warf Udet uns die erste Post ins Lager, ab — die erste Post aus Europa, was haben wir alle uns härrisch gefreut. Denn damit sind die ersten Zeitungen aus Deutschland hier angekommen, keiner von uns weiß, wie es in Berlin zugeht. Wir sind wie von der Welt abgeschnitten, trotz der Erfindung des sogenannten Radios. Es ist einfach unglaublich. Und es ist auch unglaublich, daß wir hier so gar nicht dazu kommen, richtige Briefe nach Hause zu schreiben, — weiß der Himmel, woran das liegt, daß man sich dazu nicht aufraffen kann. So wird auch dieser Brief nur sehr kurz werden: er muß nämlich sofort weg. Udet nimmt ihn mit, und er umkreist schon, hoch oben in der Luft, ungeduldig unser Lager. Das ist eine Sache für sich: Udet hat an seinem Flugzeug einen ganz ordinären Angelhaken, mit dem holt er im Vorbeifliegen die Post von einer hohen Stange herunter, ein verwegenes Kunststück. Wenn er abgeflogen ist, holen wir die Stange wieder herein. Heute ist die letzte Möglichkeit für die nächsten zwei Monate, die Post abzuschicken; zwei Monate lang sind wir dann wieder von aller Außenwelt abgeschnitten. Aber es ist schön hier, wunderbar schön. Ein Märchenland, — bis jetzt wenigstens. Was werde ich nach meiner Rückkehr alles erzählen können! Das primitive Zeltleben gefällt mir; — es ist so herrlich, wenn man nur das hat, was man braucht und was nötig ist — und wenn man immer, immer in dieser grandiosen Natur sein darf. Das Arbeiten auf den Eisbergen ist natürlich sehr gefährlich, ständig brechen sie irgendwo ab, kommen dabei aus dem Gleichgewicht und trudeln sich.

Dr. Fanck fügt dem Schreiben hinzu:

Das grönländische Eismeer bietet uns, mit seinem ständigen Wälzen von Eisbergen und mit dem stundenlangen Donnern berstender Eisberge, was wie fernes Kanonenrollen vom Schlachtfeld her anmutet, unendlich viele Motive. Ein besonders phantastischer Eindruck ist es, wenn um 2 Uhr nachts im Glanz der Mitternachtssonne Udet mit seinem Wasserflugzeug über die leuchtenden Eisberge hinwegbraust, oder wenn wir, wie es neulich der Fall war, mitten im wilden Eismeer eine Motorpanne haben und unser Boot nun hilflos, nur mit Eskimobesetzung, dahintreibt, von Mitternacht bis Mittag, größtenteils gegen schwere Strömung, ohne Karte und ohne Kompaß.

Gestern erlebten wir während einer Filmaufnahme von einem ganz besonders zerklüfteten Eisberg eine der unheim-

lichsten Naturkatastrophen, die alles bisher Gesehene übertraf. Ein großer Nachbar-Eisberg, der sich nur 50 Meter von unserem entfernt befand, brach mit 70 Meter hohen Eiswänden ab. Die entstehende „Kolbungswelle“ rollte als 5 Meter hoher Wasserberg drohend zu unserer kleinen Eis-scholle heran, auf der gerade Leni Riefenstahl und die anderen Darsteller standen, während wir selbst auf dem nebenliegenden Eisberg filmten. Wir rissen sofort die Eis-scholle mit den Darstellern an Seilen an unseren Eisberg heran; da dieser aber selbst durch die „Kolbungswelle“ zu schaukeln und in allen Fugen zu krachen begann, waren wir in einer der gefährlichsten Situationen, die es bisher während unserer Arbeiten hier oben gab. Die Alpinisten Ertl, Zogg und Steuri erklärten, daß sie selbst in den Hochalpen niemals so drohende Naturerscheinungen erlebt haben, wie hier im Grönland-Eis. Alle unsere alpinen Filme waren Kinderspiele gegen die Arbeit hier. Durch den diesjährigen heißen Sommer herrscht hier eine Fülle donnernden und berstenden Eises, das sich südwärts wälzt, wie seit Jahrzehnten hier nicht beobachtet wurde. Für die tausendfache Gefahr, in der wir täglich schweben, werden wir durch die echten und geradezu überwältigenden Wunder dieser einzigartigen Natur entschädigt.

Bei Redaktionsschluss wurden uns noch einige Telegramme jüngerer Datums, gewissermaßen Tagebuchaufzeichnungen von Dr. Fanck, zugänglich gemacht. Darin heißt es u. a.:

18. Juli. — Nach fünf Schlechtwetter-Tagen haben wir

TRUDE BERLINER und ERNST BUSCH (im Krets) im Emetka-Film „Südezpreß“  
Phot.: Bayerische



gestern und heute hier mit hundert Kajaks zweiseitend Meter Film gedreht; diese Leistung war nur mit Rasmussens Hilfe möglich. Der erste Eskimo, der bei dieser Gelegenheit in Udet's Flugzeug mitflog, erklärte nachher, er habe den Eindruck gehabt, als stiehe das ganze Universum still. Die Kajakfahrer folgen allen Befehlen der Regie geduldiger und fröhlicher als jede Statisterie.

20. Juli. Rasmussens Arbeit mit den Kajakaufnahmen ist jetzt erledigt. Seine Anwesenheit war wirklich sehr wertvoll dabei. Morgen fahre ich nach Jakobs-haven, um in Erfahrung zu bringen, ob

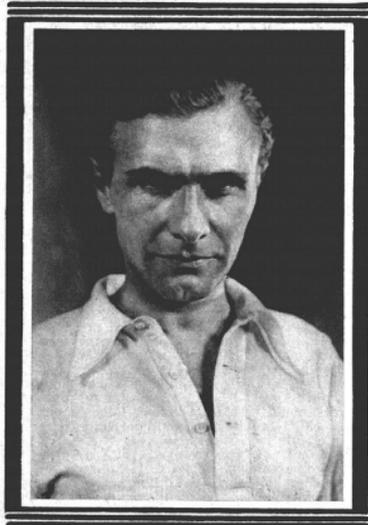


das Eis dort besser und sicherer ist. Schade, daß die Presse nicht einmal sehen kann, was dieser ewig lachende Udet hier leistet, um Filmaufnahmen von ungeahnter Schönheit zu ermöglichen. Sonst im Norden nichts Neues. Alles gesund.

Von einem Unfall, der leicht ernste Folgen hätte haben können, erfahren wir durch ein weiteres Kabelgramm Dr. Fancks: „Dr. S. Sorge, der wissenschaftliche Leiter der Expedition, war dieser Tage in einem kleinen Kajak zu Erkundungszwecken ausgezogen, von denen er auch nach acht Tagen nicht zurückkehrte. Ausgeschickte Eskimos fanden indessen Teile seines zertrümmerten Bootes. Wir liefen den ganzen Eisfjord nach Dr. Sorge absuchen, ohne von ihm Spuren zu finden. Da machte sich Udet auf den Weg und suchte Eisberg für Eisberg ab, in einem Umfange von 100 Kilometern von unserm Lager. Nach stundenlangem Suchen entdeckte er schließlich in einem Gletscherfjord dünne Rauchschwaden, die offenbar ein Lebenszeichen des vermißten Forschers waren. Einer neuerlichen Expedition von Eskimos gelang es, bis zu diesem zerklüfteten Fjord vorzudringen, der Udet keine Landungsmöglichkeiten geboten hatte, und hier wurde Dr. Sorge gefunden. Acht Tage lang hatte er sich auf dem Eise aufgehalten, der Rauch rührte auf seinen letzten Petroleumvorräten her. Geleibt hat Sorge inzwischen lediglich von Fischen. Ein Zelt hatte er nicht: Tag und Nacht war er der Grönlandkälte ausgesetzt, aber seine wissenschaftlichen Beobachtungen hatte er trotzdem fortgesetzt. Man brachte ihn in recht erschöpftem Zustande ins Hauptlager der Expedition nach Umanak. — Das Unglück geschah, weil ein mächtiger Eisberg in einer Länge von 4 Kilometern abbrach; die niedergehenden Eismassen zertrümmerten Dr. Sorges Faltbody, das gerade sechs Meter hoch auf den Gletscher hinaufgezogen worden war. Die Eskimos brachen über die Rettung in lauten Jubel aus.“

Dr. Fanck wird in den nächsten Tagen an den Ort des Unfalles fahren und dort, neu inspiriert, eine ähnliche Szene für den Film „Eisberg S.O.S.“ zu drehen versuchen.

Regisseur FRANK WYSBAR



So sieht der Papierfilm Wysbars aus, nach dem jetzt die Aufnahme-Dispositionen getroffen werden

Phot.: Kollektiv-Terra

GERDA TORENBURG:

## Frank Wysbar inszeniert vom Papierfilm aus

Wir berichteten bereits kurz, daß Frank Wysbar eine neue Art der Film-Inszenierung vom Papierfilm aus erdacht hat; unsere Mitarbeiterin plaudert heute ausführlicher über diesen neuen Weg, der bis zu 30% Ersparnis an den Herstellungskosten zur Folge haben soll.

Frank Wysbar heißt der Regisseur, der bisher anonym im Hintergrund stand, obwohl er an „Mädchen in Uniform“ und dem großen Erfolg dieses Films erheblichen Anteil hatte. Nun, als Führer des Kollektivs der Terra hat er zum erstenmal unbeschränkt die Möglichkeit, in eigener Regie seine Pläne zu verwirklichen. Wer ihm bei seiner Arbeit zusieht, spürt die fanatische Hingabe an die Arbeit. Alles, was er sagt, wenn er mit seinen Darstellern die Szenen durchspricht, ist von einer unbeimlichen Plastik, und die Schauspieler gehen in einer seltenen Einmütigkeit mit.

Alle Mitwirkenden an diesem Film, der „Die Eulenspiegel“ heißen wird, arbeiten als Kollektiv. Arrivierte und Unbekannte, verbunden durch eine gemeinsame Idee, die Idee: neue Wege zu finden zu einem wirklichkeitsnahen, guten, künstlerisch wertvollen Film. Die Kollektivarbeit gibt jedem einzelnen ein besonderes Maß an Verantwortungsbewußtsein, weil er stärker denn sonst das Gefühl hat, an eigenen Werke tätig zu sein.

Zu den besonderen Methoden, mit denen Frank Wysbar arbeitet, gehört in erster Linie die Papierfilm-Vorinszenierung. In gemeinsamer Arbeit mit dem Kameramann und dem Architekten wurde der gesamte Film vorher bildlich festgelegt und mit Dialogen und technischen Anmerkungen versehen. Der von „Mädchen in Uniform“ her bekannte Architekt Fritz Maurisch hat 296 Skizzen geschaffen, die — auf einer rotierenden Rolle hintereinandergeklebt — ein klares und vollständiges Bild des Films geben. Wenn dieses Band langsam abrollt, so hat der Beschauer einen so absoluten Eindruck, wie ihn ein Drehbuch allein niemals vermitteln kann. Dadurch ist es möglich, alle Einzelheiten voran zu bestimmen, bevor die Atelierarbeit beginnt. Das übliche „Drauflosdrehen“, um unter allen Umständen nachher Material genug zu haben, wird damit vermieden. Jeder einzelne Mitarbeiter ist im Besitz eines solchen Papierfilmexemplars und ist dadurch über alles genau orientiert. Es konnten infolge dieser Vorbereitungsart die Atelierstage so reduziert werden, daß trotz erster und verantwortungsbewußter künstlerischer Arbeit die Gesamtkosten um etwa 30 Prozent vermindert wurden, da viel weniger Atelier- und Apparatmieten nötig waren.

Wenn sich die Papierfilm-Anwendung — die in dieser Form eine Idee Frank Wysbars ist — in der Praxis bewährt haben wird, so dürfte das eine außerordentliche Neuerung für die Filmproduktion bedeuten.

An dieser Filmarbeit ist weiterhin interessant, daß jeder Dialog vorher mit Hilfe der Stille-Apparatur \*) geprobt worden ist. Während die Schauspieler

\*) Ueber das „Stille-schreibe“-Verfahren berichteten wir bereits in Nr. 20/1929. Es besteht im Prinzip darin, daß die Stimme auf einem Stahlband oder einem Stahlrohr elektromagnetisch aufzeichnet wird. Man kann die Stimme beliebig oft abhören, sie aber auch durch einen starken Elektromagneten jederzeit wieder auslöschen und so das Band für neue Besprechungen frei machen. Das Stille-schreibe-Stahlband ersetzt also die Grammophonplatte und die Streifen am Filmband. In der phonschen Versuchspraxis, so in der Sprechschule von Carl Clewing, findet die Stille-Apparatur seit Jahres Verwendung. Die Schriftl.

sprachen, wurde neban auf den Stillebild aufgenommen. Neun Minuten lang jedesmal (was etwa 150 Film-Metern entspricht); dann läuft das Band zurück, und die Sprecher können sich selbst hören. Hier setzt dann die Kritik ein; jeder phonetische und sprachliche Mangel wird aufgedeckt, Betonungen und Tempi korrigiert, und beim zweiten Sprechen der gleichen Szene ist das Resultat schon ein ganz anderes. Der Schauspieler gewinnt bei dieser Art des Problems viel mehr Kontakt und Übersicht, die Figur muß ihm vertrauter werden, und er selbst zuhören kann. Die Tatsache, daß der Film probiert und abgehört in die Dekoration ging, trug ebenfalls zu der rationalen Arbeitsweise bei.

Und was sagen die Mitwirkenden selber zu den Neuerungen, die Frank Wysbar hier einführt? Es ist selbstverständlich, daß in ihren Augen nicht allein die technischen Fragen Bedeutung haben, sondern auch schon die Kollektiv-Idee, die der künstlerischen Einstellung des einzelnen immer noch zugesagt, obwohl es an Kritikern des kollektivistischen Gedankens ja nicht fehlt. So ist z. B. Carl Wilhelm heute der künstlerische Oberleiter des Kollektivs, — Carl Wilhelm, der mehr als 20 Jahre am stummen Film gewirkt hat, sich dann von der Produktion zurückzog und heute gewissermaßen seinen ersten „neuen Film“ macht. Er hat den Film immer als Kollektiv betrachtet, weil er der Überzeugung ist, daß selbst ein genialer Regisseur machtlos ist, wenn ihm die geeigneten Helfer fehlen. Carl Wilhelm betont, daß der Kollektiv-Film den Vorteil hat, daß er — beim Autor angefangen — jedem einzelnen eine größere Verantwortlichkeit auferlegt. In der langen Reihe interessanter Menschen, die in den zwei Jahrzehnten der Arbeit, angefangen bei Lubitsch (dessen Lehrer er war), vorübergezogen sind, empfindet er seinen jetzigen Regisseur Frank Wysbar als die interessanteste Persönlichkeit. Carl Wilhelm wird wahrscheinlich in absehbarer Zeit über seine Schaffensperiode „Von Lubitsch bis Wysbar“ noch selbst zur Öffentlichkeit sprechen.

Auf den Regisseur Frank Wysbar setzt die geschäftliche wie die künstlerische Oberleitung die größten Erwartungen. Wysbar selbst ist für ein Interview nicht zu haben. Er arbeitet. Aber wenn man eine halbe Stunde zugesehen hat, dann ist man für die entgangene Unterhaltung entschädigt. Trotzdem zur Zeit mit Hochdruck — beinahe Tag und Nacht — gearbeitet wird, ist er von einer frappierenden Lebendigkeit und Beweglichkeit; geladen mit Temperament, wenn er demonstriert, wie er sich dieses und jenes gedacht hat. Dabei ist alles glasklar und vorbildlich logisch. Lösungen schwieriger künstlerischer und — infolge der Papierfilm-Anwendung — auch technischer Probleme scheinen bei ihm ganz plötzlich und intuitiv aufzutreten; eben schien noch alles ungelöst und plötzlich ist es da.

Mit Wysbar arbeitet Julius Meery, der Unermüdlche. Meery macht die Vorproben, Meery diktiert Drehbuch, Meery verhandelt mit Schauspielern; er ist der Mann, der überall eingreift, nach dem alles schreit, wenn es wo nicht klappt. Er verliert nie die Nerven, sondern fühlt sich eigentlich erst wirklich wohl, wenn so richtig „feste geackert“ wird; denn er nimmt wie alle diese „Menschen hier die Sache verächtlich ernst. — Als Dialog-Autor zeichnet er bekannte Dramatiker Dr. Haas l. Reh fisch. Mit knappen Worten formuliert er seine Einstellung zum Film, zur Kollektiv-Idee und zur Papierfilm-Anwendung: „Ich bin überzeugt, daß der sog. literarische Autor noch dankbare Aufgaben finden wird, sobald der Tonfilm sich zu einer volkstümlichen und absolut unsnoibistischen Haltung bekehrt hat.“ Und: „Die wirtschaftliche Organisation des Kollektivs ist zu begrüßen, weil sie die Überwertung einzelner Mitarbeiter auszuschließen scheint.“ Endlich: „Die Papierfilm-Anwendung gibt mir den Eindruck von einer außerordentlich verantwortungsbewußten Präzisionsarbeit, bei der alle Mitarbeiter noch vieles lernen können.“

Auch der Komponist Herbert Lichtenstein ist über die Methode der Papierfilm-Anwendung sehr beglückt, weil sie dem Komponisten die Möglichkeit dramaturgischer Mitarbeit gibt, während für ihn sonst die Situation ziemlich verbaut

ist. Er glaubt, daß auf diese Weise der musikalische Stil eines Films in weit größerem Maße rein gehalten werden kann, da der Musiker ja schon vorher einen bildhaften Eindruck hat.

## Rintintin gestorben

Es ist nicht mehr als recht und billig, wenn man auch eines Hundes gedenkt, der, solange er lebte, vielen Menschen Freude bereitet hat: — des deutschen Schäferhundes Rintintin, der soeben in Los Angeles gestorben ist. Vierzehn Jahre alt. Wahrscheinlich ist Rintintin der berühmteste Hund aller Zeiten gewesen, und das verdankte er dem Film. Nur wird es ihm nie in sein treues, arbeitswilliges Hundegehirn gedrungen sein. Aber das macht nichts. Wir alle, die wir ihn oft gesehen haben — und die wir uns oft wundern, wie geschickt man sein schweisendes mimisches Können in den Dienst der Film-Illusion zu stellen verstand, werden noch oft an ihn zurückdenken. Wie man eben an Tiere denkt, die unser Menschenleben kreuzten. — Rintintin war als deutscher Schäferhund auch deutscher Herkunft: seine Mutter hatte ihn



URSULA GRABLEY und TILL KLOKOW (vom Staatstheater, Berlin) Phot.: Kollektiv-Terra in Wysbars Tonfilm „Die Zulenspiegel“

in den flandrischen Schützengräben geworfen, ein amerikanischer Soldat, Lee Duncan, hat dem kleinen Welpen das Leben gerettet und ihn mit nach Amerika genommen, in Los Angeles hatte Duncan ein Sportwarengeschäft, und hier wurde eines Tages nach einem Hunde gefragt, der für Filmzwecke anständig genug wäre. Der Besitzer Rintintins entsann sich, daß sein Rüde außergewöhnliche Willigkeit bewies, und man versuchte ihn in einigen Zeitlupenaufnahmen, die verblüffend gelangen, gerade so, als wüßte der Hund, worauf es bei dem ganzen Scherz ankam. Kein Wunder, daß man ihn auch für Spielfilme auslieh, und Rintintins kleines, gutwilliges Hundegehirn schien keine Schwierigkeiten zu kennen. Filmhunde gibt es viel, aber einen Hund wie Rintintin, der Verständnis zu besitzen schien, gab es in Hollywood nur einmal. So hat denn sein Besitzer viel Geld mit ihm verdient, einen reichlichen Lohn für die menschlich gute Tat der Rettung aus dem flandrischen Schützengraben. Der Rote-Kreuz-Hund hat den Dank in Dollars abgetragen. Aber er soll darüber auch frühzeitig Alterserscheinungen gezeigt haben, — ob's wahr ist, wer will das heute sagen? Mit zehn Jahren soll er den Geruch verloren haben, und die letzten drei Jahre filmt er überhaupt nicht mehr: er war ein Hund wie alle andern. Und vielleicht ist das — trotz aller Erfolge — für ihn die schönste Zeit seines Hundelebens gewesen.



# Stars von gestern

**M**ae Marsh, die zur Zeit des stummen Films gleichzeitig mit Mary Pickford auf der Höhe ihres Ruhmes stand, ist jetzt, nach zwölfjähriger Pause, wieder in einem Film zu sehen: sie spielt die Hauptrolle im Fox-Film „Mutter“, der jetzt auch in deutscher Sprache zu sehen ist.

Es war nicht leicht, die Mutterrolle, die im alten stummen Film desselben Namens von Mary Carr gespielt wurde, neu zu besetzen, und lange hat der Regisseur Henry King gesucht. — Es mußte eine Darstellerin sein, die sowohl eine junge Mutter als auch eine alte Frau spielen konnte. Durch einen Zufall wurde er an Mae Marsh erinnert, eine der größten Schauspielerinnen Amerikas, die ihre Filmlaufbahn aufgab, um selbst Mutter zu werden. Sie hat heute drei entzückende Kinder.

Ihre älteste Tochter ist fast schon eine junge Dame und hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß ihre Mutter sich entschloß, wieder zu filmen. Die kleine Mary hatte nämlich ihren Schulfreundinnen immer erzählt, daß ihre Mutter einst eine gefeierte Filmschauspielerin war. Die Freundinnen glaubten ihr aber nie so recht. Als Mary nun eine Chance sah, ihren Freundinnen zu beweisen, daß sie die Wahrheit sprach, hat sie ihre Mutter flehentlich, das Angebot



Photos aus dem Fox-Film „Mutter“ mit MAE MARSH, JAMES DUNN und SALLY EILERS

# und heute

anzunehmen. Da Mae Marsh ebenfalls Gefallen an der Rolle fand, trat der seltene Fall ein, daß eine Schauspielerin nach zwölfjähriger Pause wieder in einer Starrolle auf der Leinwand erscheint. Zuerst mußte sie allerdings ihre Angst vor dem Mikrophon besiegen, aber bald waren diese Hemmungen überwunden.

Ihre Rolle verlangt, daß sie in einem Teil des Films eine von Kummer und Arbeit gebeugte alte Frau darstellt. — In diesen Szenen sollte sie mit einer Perücke spielen. Sie lehnte dies entschieden ab und zog es vor, ihr eigenes Haar schneeweiß bleichen zu lassen. Während dieser Prozedur, die einige Zeit in Anspruch nahm, lebte sie sich in ihr Alter gewissermaßen wirklich hinein. Ihr Spiel wurde dann auch erschütternd echt.

Ihr Partner in dem Film „Mutter“, dessen Vorspiel einige ganz entzückende Kinderszenen enthält, die ja seit jeher eine besondere Stärke des amerikanischen Films waren, sind James Dunn und Sally Eilers, ein neues Filmliedpaar, das sich in Amerika schon der größten Beliebtheit erfreut und auf ziemlich romantische Art Karriere gemacht hat. Sally Eilers war Stenotypistin, und James Dunn war Kellner im Speisewagen.



# Dünnerum im „Quick“

Der neue Hans-Albers-Film „Quick“, von dem vor der Aufführung schon so viel Verheißungsvolles gesprochen wurde, ist nun glücklich und mit starkem Publikumsbeifall durch die Premiere gestiegen; — die Tatsache, daß die Erwartungen, die sich an den Film knüpften, nicht enttäuscht wurden, ist Anlaß, einiger Einzelheiten von der verflochtenen Atelierarbeit zu gedenken. Jetzt, wo die Szenen fertig vorliegen, wird es unsere Leser interessieren, einiges von den Mühen und den Stimmungen zu erfahren, die die Atelierarbeit mit sich brachte.

Ein beträchtlicher Teil des Films spielt bekanntlich in einem etwas verrückten Sanatorium, und Willi Stettner muß sich in diesem ungemütlichen Haus auch einer Kaltwasserbehandlung unterziehen. Stettner hatte sich mit aller Kraft dagegen zu sträuben, aber es half nichts, der Bademeister brachte ihn in die Wanne und goß ihm einige Eimer Wasser über den Kopf.

„Ist das Wasser auch angewärmt?“ erkundigte sich Stettner, als die Szene nach einigen Proben „drehreif“ war.

„Natürlich!“ beruhigte ihn Robert Siodmak, der Regisseur, „du kannst dich ja überzeugen.“

Stettner, der sich scheinbar sehr gut in die Dicki-Rolle eingelebt hatte, war mißtrauisch; er ging zu den fünf Eimern, die in Reih und Glied neben der Filmkamera aufgebaut standen, tauchte in jeden seinen Finger und war dann „bereit“.

Als aber die Szene aufgenommen wurde und der Bademeister ihm die Eimer über den Kopf goß, prustete er nicht schlecht. Siodmak hatte die Eimer, als Stettner in der Dekoration stand, umtauschen und ihn mit eisigkaltem Wasser übergießen lassen.

„Das wirkt echter“, meinte er zu Stettner, als er bitternd zu ihm herankam. „Das ist wenigstens natürlich!“ — Also rasch noch mal.

Aber Stettner war dafür nicht mehr zu haben und ging erst, als man ihm versprach, warmes Wasser zu nehmen, in die Dekoration, auf seinen Platz.

Aber die Eimer ließ er nicht aus den Augen! — — —

Eines Tages konstatiert der Regisseur nachmittags um 5 Uhr mit Schrecken, daß noch sage und schreibe acht Szenen zu drehen sind, um das Tagesspensum und die Dekoration zu erledigen. Aber Albers und Hörbiger, die beide in der Szene stehen, haben keine Zeit; Albers will in die Oper, Hörbiger „muß“ ins Theater. Die Dialoge zu kürzen geht nicht; doch zusammenziehen kann man sie. Helle Begeisterung. Aber durch das Zusammenziehen der vielen Szenen zu einer einzigen hat der Dialog natur-

gemäß eine erschreckende Länge erhalten. Albers und Hörbiger lösen auch dieses Problem: ihre Szene spielt an einem Bierisch. Also schreibt jeder seinen Rollentext vor sich hin auf die hölzerne Tischplatte. Sedis Proben klappen — klar zur Aufnahme.

„Licht ein!“ kommandiert Siodmak und wirft sich in seinen niedrigen Regissessel, Programmäßig rollen die ersten Sätze ab. Da — Albers stökt, verspricht sich, extemporiert geschickt — die Szene ist gerettet. Weiter. Doch jetzt verplappert sich Hörbiger, aber auf Umwegen findet er zu seinem Text zurück.

Siodmak wird sichtlich nervös, schüttelt den Kopf. Weshalb klappt es denn nicht? Die Texte stehen doch schön geschrieben auf der Tischplatte! Die Beleuchtung aber — und die übrigen Atelierkibitze vorbeifahren krampfhaft ein Lachen. Sie stehen alle und sehen etwas, was Siodmak von seinem Sessel aus entgehen mußte.

Jetzt hat sich Albers wieder verhaspelt. Langsam schiebt seine Hand eine Menage auf dem Tisch zu Hörbiger. Der wieder stößt eine Aschenschale zu Albers. Die Menage wandert wieder zurück zu Albers, der Aschenbecher zurück zu Hörbiger. Inzwischen läuft die Kamera, arbeitet das Mikrophon, reden die beiden Schauspieler. Aber sie versprechen sich von Satz zu Satz, sowie auf dem Tisch der Aschenbecher und die Menage ihre „Besitzer“ wechseln. Siodmak gibt von seinem Sitz verzweifelte Signale — aber das Tohuwabuho wird immer ärger.

Wieder hat Albers einen „textlichen“ Bock geschossen. Peng — bum! und schon hat Hörbiger eine „kleben“. Peng — bum! und schon hat sich Hörbiger revanchiert. Peng — bum, peng — bum, peng — bum, hin und her klatschen die „Watschen“.

„Was ist denn eigentlich los hier? Was macht ihr da für Sachen!“ Siodmak ist furchtbar erregt und wirft sich zwischen die beiden Kampfahne. Aber Hörbiger und Albers und alle übrigen im Atelier brüllen vor Vergnügen.

Nach schier endlosen zehn „Lach“-Minuten erklärt Hans Albers die Ursache des Duells: Hörbiger hatte ihm mit der Menage seinen Text verstellt, worauf Albers mit der Aschenschale bei Hörbiger das gleiche tat. So kam es, daß beide aus dem Konzept gerieten, da sie ihren langen Rollentext nicht lesen konnten. Schließlich hatten beide fünfmal „gepatzt“. Da wäre eben Albers die Geduld gerissen und — daraus entwickelte sich eben die Keilerei.

Selbstverständlich besuchte auch Willy Fritsch die Aufnahmen zu „Quick“ und eines Abends zu hatte er sich mit Lillian Harvey verabredet: er wollte sie zum Abendbrot abholen. So ging er, während Albers und Lilian noch mitten in den Proben zur letzten Aufnahme



HANS ALBERS u. LILLIAN HARVEY  
in „Quick“

Phot. Ufa

steckten, unruhig in der Szene auf und ab. Siodmak erträgt das nur kurze Zeit, dann geht er auf Fritsch los: „Du, paß mal auf, lieber Willy, setz' dich mal hier auf meinen Regiestuhl und benimm dich als anständiger Gast bitte ruhig.“

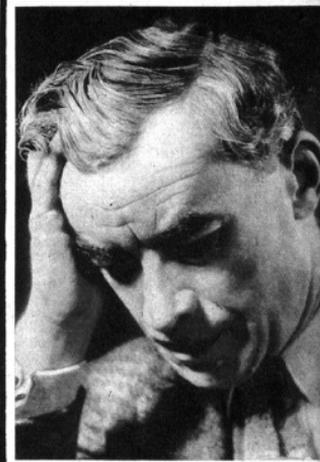
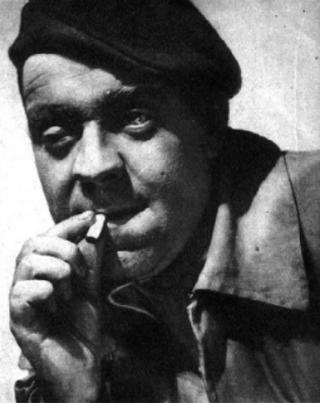
Die Proben gehen weiter. Plötzlich werden für diese Szene noch zwei Bühnenarbeiter gebraucht. Sie sollen im Hintergrund mehrere Praktikabel hin und her tragen. Wo aber so spät Bühnenarbeiter auftreiben?

Fritsch, der sein Abendessen in immer weitere Ferne gerückt sieht, springt herzu: „Ich bin gern bereit, mit anzufassen.“ worauf Siodmak meint: „Lieber Willy, du bist mir zu teuer dazu!“ Fritsch kehrte auf seinen Regiestuhl zurück. Nun beginnt die Abhörprobe. Plötzlich Siodmak: „Hier im Hintergrund brauche ich noch einen Klulissen-Kiebitz. Irgendein „ganz Eleganter“ müßte sich dahinstellen.“

Fritsch springt wieder von seinem Stuhl hoch: „Du, Siodmak, jetzt mach' ich dir aber einen ersten Vorschlag. Ich spiele diesen Klulissen-Kiebitz. Stell' dir die fabelhafte Reklame für deinen Film vor; im Programm heißt es dann: „Willy Fritsch im Hintergrund“.“

Doch Siodmak bleibt hart: „Nein, mein Lieber, deine Rückentotale ist dem Publikum zu bekannt. Aber wenn du unbedingt mitspielen willst, mein Bester, komm' morgen wieder, wir brauchen nämlich einen Variété-Neger.“

Daraus wurde natürlich nichts. — — —



## KÖPFE

aus dem Tonfilm „Teilnehmer antwortet nicht“:

HERMANN SPELMANS, TIBOR VON HALMAY, OSKAR SIMA,  
WLADIMIR SOKOLOFF und GUSTAV DIESSL

Phot.: Elite-Tonfilm

Schließlich noch eine Episode mit Berry, der in der französischen Fassung die Rolle von Albers spielt; Berry ist übrigens in Paris schon über hundertmal in der Bühnenrolle des „Quick“ aufgetreten. Aber — Filmen ist nicht Theater spielen . . . Und gerade der große Sprung, den Quick im Film von der Bühne herunter auszuführen hat, ist eine der schwierigsten Aufnahmen des ganzen Films. Hans Albers fand sich schnell damit ab, da er ja schon zu Beginn seiner Berliner Laufbahn in der Komischen Oper derartige waghalsige Sachen zur größten Begeisterung des Publikums auszuführen pflegte. Also bei ihm klappte es nach mehrmaligem Probieren ausgezeichnet. Die Aufnahme stieg, während Berry, der nicht diese turnerische Gelenkigkeit wie Albers hat, sehr genau zugesehen hatte, wenn auch, wie man auf seinem Gesicht lesen konnte, mit etwas gemischten Gefühlen. Jedenfalls begann Siodmak, gleich nachdem Albers fertig war, mit Berry zu probieren. Text und Bewegung waren schon großartig, bloß der Sprung selbst, den hatte man noch nicht probiert.

Zwei Bühnenarbeiter gehen in Hilfsstellung, Berry steht auf der Bühne, in einem plötzlichen Impuls nimmt er Anlauf, läuft mit hinauf auf das kleine Sprungbrett und springt ab. Im Vollgefühl des gelungenen ersten Sprunges, der allerdings von dem Zuschauer doch noch recht unglücklich und ungeprobt empfunden wurde, strahlte er beim Aufspringen mit dem einen Wort „parfait“. Und Siodmak: „Richtig, lieber Freund, „Halbgefrorenes“.“

Das ganze Atelier lachte hell auf, und Berry staunte ob dieses Lacherfolges seines Sprunges. Es bedurfte einer kleinen umschreibenden Erzählung, um ihm die deutsche kulinarische Bedeutung des Wortes „Parfait“ klarzumachen. Von da an fragte er immer, wenn er nach dem Spiel einer Szene unsicher war, ob sie gelungen sei: „Parfait?“. Erst dann war er zufrieden, wenn Siodmak seine Frage mit einem kräftigen Nein beantwortete.

# NEUE FILME

## 103. Mutter.

Regie: Henry King. — Darsteller: Mae Marsh, James Kirkwood, James Dunn, Sally Eilers, Olin Howland.

Die ganze Last der Erhaltung der Familie liegt auf der Mutter, der Vater hat zwar ein gutes Herz, doch wenig Energie. Die Kinder scheinen zum Glück alle gut geraten, Thomas und Jonny sind zwar richtige Lausejungen, die aber ihrer Mutter auch viel Freude machen, Alex aber ist der Musterknabe, von dem man am meisten erwartet. Als die Kinder herangewachsen sind, kündigt Jonny an einem Weihnachtsabend seine Verlobung mit der Jugendfreundin Elsbeth an. Die fröhliche Feststimmung findet ein jähes Ende, als Jonny auf dem Rückweg von seiner Braut seinen Vater auf verbotenen Wegen des Alkohol-Schmuggels ertappt. Er opfert sich für den Vater und wird zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Vater stirbt vor Kummer, die Mutter wandert von einem Kind zum anderen, aber überall empfindet man sie als Last, schließlich bringt sie der scheinheilige Alex mit seiner Frau ins Armenhaus und unterschlägt das Geld, das der inzwischen freigekehrte Jonny aus Alaska schickt. Aber Jonny kommt eines Tages glücklich wieder, Alex findet die gerechte Strafe, und die Mutter bei Jonny und Elsbeth einen glücklichen Lebensabend.

## 104. Johann Strauß.

Regie: Conrad Wiene. — Darsteller: Michael Bohnen, Leo Farry, Paul Hörbiger, Gretl Theimer, Ekkehard v. Arendt, Max Schipper, Anton Pointner.

Johann Strauß ist der Abgott Wiens. Er hat eine Operette „Die Fledermaus“ komponiert und hofft dadurch den Titel eines K. K. Hofballmusikdirektors und das Herz der schönen Lilli Dumont zu gewinnen. Aber der Graf Domsky hintertribt die Ernennung, die Premiere wird außerdem ein Miß-

erfolg. Doch Strauß überwindet diesen Schlag als ein Telegramm von Lilli aus Paris kommt, er fährt zum Entsetzen seines Verlegers Haslinger nicht zur Berliner Premiere, sondern nach Paris. Haslinger fährt ihm nach und holt ihn nach Berlin, wo die Premiere ein Riesenerfolg wird. Strauß bekommt nicht nur die Ernennung, sondern zum Schluß auch seine Lilli.

## 105. „Wolkenstürmer“.

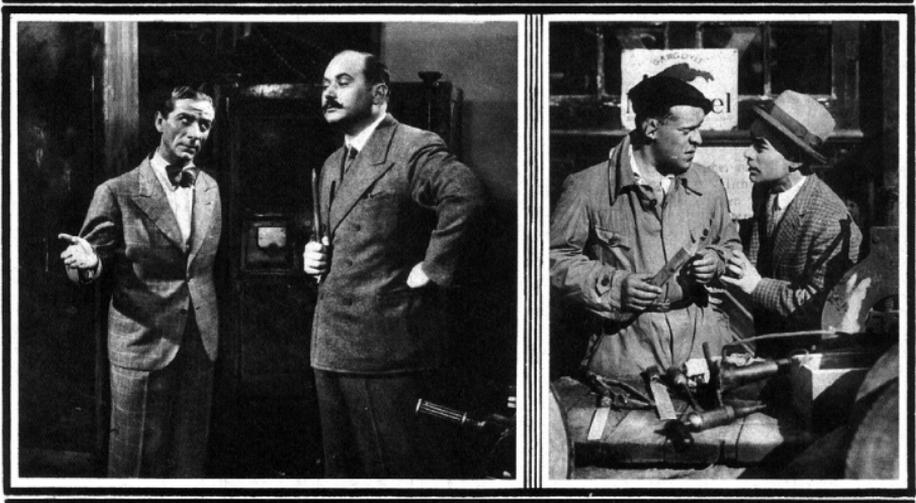
Regie: George Hill. — Darsteller: Wallace Beery, Clark Gable, Conrad Nagel, Dorothy Jordan, Majorie Rambeau.

Steve und Windy, die beiden Flieger, haben immer einen Vorwand zum Krakeel, und so sehr die Offiziere Windy, den alten Seebären, schätzen, müssen sie ihn immer wieder verwarnen und bestrafen, weil er unverbesserlich ist. Bei den großen Flugmanövern in Panama haben alle Landurlaub, nur Windy nicht. Steve besucht Windys alte Freundin Mame, die ihn wieder mit seiner Braut versöhnen will, die ihm Windy durch einen Schabernack abspenstig gemacht hatte. Als Windy von diesem Besuch erfährt, rennt er ohne Urlaub fort. Es gelingt Mame, die beiden Kampfhähne zu versöhnen, aber fünf Minuten später ist der neue Krach da. Das Flugzeugmutter Schiff geht in See, Windy, der nicht rechtzeitig an Bord ist, wird wieder zum gemeinen Matrosen degradiert. Trotzdem fliegt er bei dem großen Manöver mit Bombenabwurf mit. Steves Flugzeug stürzt ab. George, Windys Offizier und dieser rettet Steve. Steve und George sind schwer verletzt. Der Nebel verhindert, daß sie gefunden werden. Auf die tollkühnste Weise gelingt es Windy, das Flugzeug in der Bucht zu starten und mit den beiden Verwundeten das Mutterschiff zu erreichen. Aber bei der Landung geht der Apparat in Flammen auf, Windy hat die Rettung der beiden Kameraden mit dem Tode bezahlen müssen.

Aus dem Tonfilm „Teilnehmer antwortet nicht“

mit OSCAR SIMA, TIBOR VON HALMAY, HERMANN SPEELMANS und WLADIMIR SOKOLOFF

Phot.: Elite-Tonfilm



**Heinz Paul**

# Tannenberg

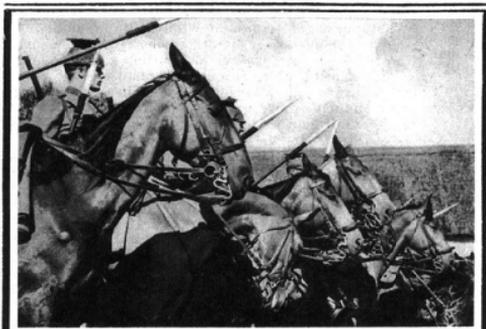
Es ist eine alte Filmweisheit, daß das Leben die besten Romane schreibt; dazu könnte man ergänzend bemerken, nicht nur das Leben des einzelnen, sondern auch das Leben der Völker. So sind wichtige Ereignisse aus der Geschichte stets Vorwürfe für Filme gewesen, die das Publikum mit Dank und Interesse aufgenommen hat.

In der Geschichte des deutschen Volkes ist das ergreifendste Kapitel bestimmt der Weltkrieg und eine der interessantesten Episoden in der Kette der Geschehnisse des großen Weltbrandes die Schlacht bei Tannenberg, durch die Generalfeldmarschall von Hindenburg den Feind aus unserem Lande hinauszuerwerfen begann und unser Volk vor einem Kriege auf heimatlichem Boden schützte.

Ich war früher Offizier und habe den ganzen Krieg mitgemacht. Daher wurde die filmische Gestaltung der Schlacht von Tannenberg von mir mit besonders großer Liebe und Begeisterung übernommen, eine Regieaufgabe, die mich selbst wie selten ein Film ergriff.

Galt es doch einen dokumentarischen Film zu drehen, ein Stück Geschichte unseres Volkes und unserer Heimat vorzuführen, galt es doch, neben der historischen Handlung Lebensschicksale zu schildern, die im Wirken und Leiden, im Schaffen und Hoffen das mächtige Erleben unseres gesamten Volkes im Kriege darstellten.

Ein ostpreußischer Gutshof im Wirkungsbereich der Schlacht von Tannenberg ist noch kaum geschildert worden. Es ist Ergreifenderes und Dramatischeres wohl nicht zu denken. Daß der äußerste Zipfel der Provinz, die sich zwischen der Ostsee und der russischen Grenze hoch nach Norden hinauf längs dem Kurischen Haff bis nach Memel hinzog, vor der Übermacht des russischen Heeres bewahrt werden könnte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, das wagte ja bei erstlichem Nachdenken kein Ostpreuße zu hoffen. Aber wer dachte denn in jenen Gegenden an einen Krieg? Das Verhältnis der Menschen hüben und drüben der Grenze war das denkbar beste. Die Einrichtung des Tagespasses erleichterte den Markt- und Geschäftsverkehr für die Bevölkerung beider Länder. Ein flotter Kleinhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen blühte. Die lokalen Behörden beileigten sich bei persönlichen Beziehungen freundschaftlichen Verständnisses, die Offiziere der Grenzregimenter besuchten einander kameradschaftlich, die Ostpreußen lernten den russischen Landwirt und Kleinbürger als



Aus dem Film „Tannenberg“, Regie: HEINZ PAUL  
Phot.: Praesens-Film





ELSE ELSTER, HANSI NIESE, VERA LIESSEN und INES V. D. ISSEN-TAUBE in „Husarenliebe“

Phot.: Cando-Kowo

**Cando-Film**

zeigt vier Filme an, von denen zwei Carl Heinz Wolff inszeniert: „Husarenliebe“ mit Hansi Niese, Max Adalbert und Else Elster und „Lamprechts Lore“, ferner den Kriminalfilm „Die Spur“ — Regie: Edmund Heuberg, und den Sittenfilm „Muß die Frau Mutter werden!“

**Heros-Film**

bietet die Reichsliga-Filme „Die verkaufte Braut“, den ersten Opernfilm mit Jarmila Novotna, Willi Domgraf-Falbaender, Paul Kemp, Annettie Sörensen, Otto Wernicke, Karl Valentin, Lisl Karlstadt, nach der Oper von Friedrich Smetana. — Bearbeitung des Buches: Curt Alexander, der Musik: Theo Mackeben. — Regie: Max Ophuels.

„Madame Dubarry“ mit Mary Loeffler in der Titelrolle,

„Einquartierung“, ein Militär-film,

„Anneliese von Dessau“ mit Magda Schneider,

„Aus der Jugendzeit“, ein Richard-Tauber-Film und einen historischen Großfilm aus der Zeit Friedrichs des Großen,

ferner den Indra-G.P.-Film „Friederike“, nach der gleichnamigen Léhar-Operette mit Lee Parry, Hans Heinz Bollmann, Otto Wallburg. — Regie: Friedmann-Frederich,

den Harmonie-Film: „Muß man sich gleich scheiden lassen?“ mit Szöke Szakall in einer Hauptrolle,

den Eton-Film „Liebe in Uniform“, ein Militärlustspiel mit Eri Bos, Ida Wüst, Fritz Kampers, Tibor von Halmany, Paul Heidemann. — Regie: Georg Jacoby.

den amerikanischen Columbia-Film „Auto-Banden“ mit dem berühmten Sensations-Darsteller Charles Jones.

**Die Südfilm-AG.**

stellt ein Programm auf, das mit vierzehn Filmen nicht nur quantitativ: beachtlich ist, sondern auch qualitativ: Richard Oswald ist mit vier Filmen vertreten:

„Verbrecher“ nach dem Brucknerschen Drama,

„Gräfin Mariza“, Kalmans berühmte Operette. — Darsteller: Hubert Marischka, Dorothea Wied, Charlotte Ander,

Szöke Szakall, Ernst Verebes, nach Motiven von Edgar Allan Poe. — Manuskript: Goldberg und Szatmari. Darsteller: Paul Wegener, Harald Paulsen, Eugen Klöpfer, Roma Beth, Maria Koppenhöfer, Blandine Ebinger.

„Daskunststüden Mädchen“ nach dem kürzlich erschienenen Roman von Irmgard Keun.

H.M.-Film liefert „Liebele!“ nach Arthur Schnitzler. — Regie: Max Ophuels. — Hauptrolle: Magda Schneider.

Willi Wolff wird ein historisches Thema behandeln, die „Tragödie des Johann Orth“.

„Träume von Schönbrunn“ ist eine Operette mit Martha Eggerlth, Hermann Thimig, Ernst Verebes, Julia Serda und Hans Junkermann.

„Wenn Mädchen reifen“ inszeniert Robert Land nach dem Bühnenstück von Otto Ernst Hesse „Wiederaufnahme beantragt“. — Manuskript: Heinz Goldberg.

Die Ondra-Lamac-Produktion erscheint mit drei Filmen: „Kiki“ mit Ani Ondra und Hermann Thimig. — Regie: Karl Lamac und zwei Wallace-Filmen: „Unsichtbare der Unterwelt“ und „Geheimklub“. — Regie: Karl Lamac.

Ferner führt Carl Boese die Regie eines deutschsprachigen Pat und Patachon-Films.

Den Abschluss des Programms bilden zwei Wildwest-Filme: „Banditen des Westens“ und „Abrechnung am Rio Grande“.

**Biographien**  
**Künstler-erscheinen in Interviews**  
**Die Filmwoche**

(Heft Nr. 29/1927 bis Nr. 33/1932)

Nr.	Titel	Preis
29/27	Truus van Aalten	27/30
30/30	Hans Albert	45/30
31/31	Charlotte Ander	27/30
32/32	Siegfried Arno	15/31
33/33	Trude Berliner	45/30
34/34	Ery Bos	51/32
35/35	Hans Brausewetter	15/32
36/36	Felix Dressart	38/31
37/37	Elga Brink	4/29 45/30 29/31
38/38	Maurice Chevalier	40/30
39/39	Macht Christian	24/30
40/40	Willy Clever	45/31
41/41	Lil Dagover	20, 21/31
42/42	Lien Deyers	42/30, 17/32
43/43	Karl Ludwig Diehl	18, 17/31
44/44	Gustav Diesel	40/29, 49/31
45/45	Willi Domgraf-Falbaender	30/30
46/46	Fred Döderlein	52/32
47/47	Anita Dorrin	9/30
48/48	Martha Eggerth	44/31
49/49	Eite Elster	3/31, 40/31
50/50	Lucie English	32/30, 26/32
51/51	Agnes Esterházy	2/30
52/52	Willy Forst	38/30, 41, 42/31
53/53	Harry Frank	31, 14/30
54/54	Willy Fritsch	5, 7, 1/31
55/55	Gustav Friebold	6/30, 12, 13, 51/31
56/56	Werner Fuetterer	34/30
57/57	Greta Garbo	32, 35/28, 2, 36/31
58/58	Hilde Geibler	20/31
59/59	Heinrich George	51/29
60/60	Ursula Grabley	42/29
61/61	Dina Gröber	45/31
62/62	Gustaf Gründgens	45/31
63/63	Dolly Haas	43/30, 39/31
64/64	Friedrich Harhoff	2/30
65/65	Tibor von Halmany	46/31
66/66	Max Hansen	41/30
67/67	Liane Harz	47/30
68/68	Lillian Harvey	2, 5, 4/31
69/69	Britigte Helm	5/30, 15/32
70/70	Trude Hesterberg	2/30
71/71	Hilde Hildebrand	22/32
72/72	Fwelya Holt	21/32
73/73	Paul Hörbiger	22/31
74/74	Camilla Horn	29/29, 29/30, 7, 8, 9/31, 29/31
75/75	Emil Jannings	18, 19/29, 36, 44/30
76/76	Willy Janssen	20/30
77/77	Jenny Jany	57/31
78/78	Fritz Kampers	46/27, 40/29, 18/32, 57/31
79/79	Oskar Kartwilt	30/30
80/80	Fau Karl	25/32
81/81	Jan Klepura	49/30
82/82	Lotte Loring	24, 41/30
83/83	Leopoldine Lugner	17/28, 18, 46/30
84/84	Gerda Maurus	17/28, 18, 46/30
85/85	Trude von Molo	30/29, 47/31
86/86	Renée Stambler	28/32
87/87	Käthe von Nagy	41/29, 18/31
88/88	Anny Ondra	21, 51/30
89/89	Ostya O'Ra	57/30
90/90	Berthe Ostya	51/31
91/91	Maria Paudler	7/29, 17/30
92/92	Paul Penzberg	45/31
93/93	Lee Parry	11/32
94/94	Iwan Petrovich	12/28, 38/29, 49/30
95/95	Henry Piél	39/29, 14/31
96/96	Elisabeth Pinajeff	49/30
97/97	Henry Porten	40/30
98/98	Alfred Pöhl	28/32
99/99	Hans Rehmann	34, 35/31
100/100	Paul Richter	52/29
101/101	Leni Riefenstahl	38/29, 29/30, 30/31
102/102	Johannes Riemann	34, 35/31
103/103	Walter Rilla	23/30, 27/31
104/104	Clara Sommer	46/29
105/105	Liselott Schack	4/32
106/106	Hans Adalbert Schletow	34/32, 25/32
107/107	Fritz Schulz	19/32
108/108	Ellen Schwancke	50/31
109/109	Julia Serda und Hans Junkermann	24/31
110/110	Maria Solveg	23/31
111/111	Ernst Stahl-Nachbar	8/32
112/112	Hans Stieglitz	8/32
113/113	Hans Stüh	15, 43/29, 3/30
114/114	Charlotte Suss	35/30
115/115	Igo Szeffler	20/30, 25, 26, 34/31
116/116	Richard Tauber	9, 10/31
117/117	Gret Theimer	22/30
118/118	Hertha Thiele	3/30
119/119	Hermann Thimig	56/31
120/120	Alice Treff	12/30
121/121	Luise Trull	20/30, 32/32
122/122	Olga Tschschowa	17/30
123/123	Conrad Veidt	11, 43/29
124/124	Dorothea Wied	24/31
125/125	Marianne Winkelstein	27/31
126/126	Ida Wüst	52/30

Preis: Das Einzelheft 50 Pf., das Heft Nr. 5. — 26 Hefte M. 10.—  
Bestellungen unter Angabe der Nr. an  
FILMSCHRIFTEN-VERLAG G. M. B. H.  
Berlin SW 11, Dessoer Straße 38

„Mutter“, Premiere im Ufa-Pavillon Nollendorfsplatz. Das war einer der großen Erfolgfilme des stummen Films mit Mary Carr, deshalb ist es erklärlich, daß man ihn im Tonfilm wiederholte, und es ist anzunehmen, daß sich die Erfolgserfolge wiederholt. Die Schwarz-Weiß-Tonkollage dieses Films ist nicht zu überbieten — die Böse, die Gut — die schreiende Ungerechtigkeit, die strahlendste Sieg der Tugend. Es ist die rührendste Familienblatt-Geschichte, triefend von Sentimentalität, wie man sie naiver und primitiver nicht denken kann, deshalb wird sie den naiven und primitiven Herzen gefallen, und eine Wäscheirma sollte diesen Film als Taschentuch-Reklame benutzen. Die Darstellung ist sehr anständig. Der Regisseur Henry King bemüht sich mit den Schauspielern, die Kitch-Atmosphäre zu vermenschen und zu dämpfen. Mae Marsh spielt die Wandlerin der Mutter überzeugend in Ausdruck und Maske. James Kirkwood als Vater ist der einzige, der nicht nur schwarz oder weiß zu sein braucht, sondern einen zwiespältigen Menschen darstellen kann. James Dunn ist der brave Sohn, sympathisch, einfach und frisch, Ollie Howland der Böse, dem man alle strafende Gerechtigkeit gönnt. Sally Eilers die Schwiegertochter, sehr lieb und erfreulich unsüßlich — wunderbar natürlich wieder die Kinderdarsteller des Vorspiels.

„Johann Strauß“ — kam im „Atrium“ heraus, ein Paul Hörbiger-Film, weil Hörbiger nun einmal wirklich Wiener ist, wie ihn die Wiener nicht besser auf Lager haben können. Wirklich, man braucht in Wien keine Sorge zu haben: wir lieben Oesterreich trotz aller momentanen Koalitionen, und wir sind — bisweilen — größere Austrophilien, als die Oesterreicher jemals instande sein werden, uns an der Spree — an der Piccadilly — zu lieben. Das ist das Schicksal aller Norddeutschen, daß ihre Liebe nicht erwidert wird. Aber zum Film: er ist nett auch da, wo Hörbiger nicht im Bilde ist. So zum Beispiel, wenn Lee Parry bildhübsch fotografiert ist — oder wenn sie ringt, was immer sehr sympathisch geschieht. Sie hat keine zu fürchten. Auch Michael Bohnen ist nett, namentlich dann, wenn er an die Darstellung der Rolle denkt. Man braucht ja nicht immer Michael Bohnen zu sein, wenn man Johann Strauß sein soll. Das verlangt keiner. Viel besser, weil eindeutiger, ist da dieser Pointier als abgewiesener Freier; ha, so ein Bursch! Und spassig trotzdem. Und auch Eckehard von Arendt muß gefallen. Was am besten der Applaus bestätigt, der gar nicht aufhören wollte, zumal Hörbiger nicht auf der Bühne erschien.

„Wolkenstürmer“ eröffnete die neue Saison im „Capitol“. Wir haben schon einmal einen großartigen amerikanischen Flieger-Film gesehen, „Wings“ — aber dieser überbietet alles bisher Dagewesene, und Worte wie „atemberaubend“, „phantastisch“ und „grandios“ sind keine Übertreibungen, noch niemals hat man Fliegeraufnahmen von solcher Kühnheit und Schönheit gesehen. Allerdings betrachtet man diese Bilder mit gemischten Gefühlen. Der Metro stand die Luftflotte der amerikanischen „Air-Navy“ zur Verfügung, der ganze Apparat der modernsten und furchtbarsten Kriegswaffe, deren mörderische Zerstörungskraft einem auf das erschütterndste klargemacht wird. Die Handlung ist — wie stets bei amerikanischen Filmen dieser Art — primitiv, die Liebesgeschichte tritt zum Glück in den Hintergrund, und daß man endlich einmal den Entschluß zu einem „unhappy end“ fand, ist zu loben. Ein großartiger Kost: Wallace Beery, kostbare Mischung aus Brutalität und Humor, rauher Schale und goldenem Herzen — und was sind die anderen alles für prächtige Jungens: der männliche Clark Gable, der komisch-erzote Cliff Edwards, die stolken Offiziere Woodard, Nagel und Reed Howes, nicht zu vergessen die weibliche Gegenspielerin Beerys: Marjorie Rameau. Dorothy Jordan bleibt blatt wie ihre Rolle, in einer Episode glänzt eine alte Bekannte aus dem Stammfilm: Marie Prevost. Ein Film, von dem jeder gepakt werden wird.



HUBERT MARISCHKA und DOROTHEA WIECK  
in „Gräfin Mariza“  
Phot: Oswald-Südflm

## 4 Neue — Illustrierte Filmbücher

Lil Dagover Käthe von Nagy  
Renate Müller Gustav Fröhlich

Jeder Band 1.—RM

Die Filmieblinge bei ihrer Arbeit im Atelier, in ihrem Privatleben, beim Sport, Vergnügen usw. Wie sie entdeckt wurden — und wie sie leben! Und vieles andere.

früher erschienene Ausgaben:  
Lilian Harvey, Willy Fritsch,  
Hans Albers, Harry Liedtke

Jeder dieser Bände umfaßt ca. 48 Seiten mit vielen, zum Teil ganzseitigen u. bisher unbekannt gewesenen Bildern sowie Photos aus dem Privatleben. Mit zweifarbigen Umschlag.



Käthe von Nagy

Hier abtrennen!

**Bestellschein**  
Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW11, Dessauer Straße 38, je ..... Exemplare der Werke  
**Lil Dagover, Renate Müller, Käthe von Nagy, Gustav Fröhlich, Lilian Harvey, Willy Fritsch, Hans Albers, Harry Liedtke** Nichtbestellende bitten  
zum Preise von RM1.— pro Band (Porto pro Band 15 Pf., Ausland 25 Pf.). Der Betrag ist in Briefmarken — Scheinen beigefügt — auf Postcheckkonto Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachnahme zu erheben.

Wohnort: .....  
Name: .....  
Straße: .....

Lil Dagover

SCHAUSPIELER

# GESUNDE IDEEN

SCHAUSPIELERIN

Dr. C. A. F. r. Berlin. 1. Sie haben wieder Glück. „Erleichterung“ ist zufällig mit dem Genannten befreundet ist. Es ist sehr zu bedauern, daß diese begabte Schauspielerin nicht mehr beschäftigt wird. 2. und 3. Gefällt hat sie bis jetzt nur einmal und auch nur eine witzige Rolle in „Der Film“, der sich im „Wien“ zu tun hatte und dessen Name mir sowohl wie ihr entfallen ist. 3. Sie gehörte nicht zum Ensemble, fuhr aber zu ihrem Vergnügen mit. 4. Da sie eben so gut wie gar nicht gefällt hat, existieren derartige Veröffentlichungen nicht. Besten Gruß!

Helene D.-J. Essen. (Name war sehr unendlich) Gretta Garbo ist zur Zeit in Schweden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie nach Deutschland kommen wird. Wie die Filme in Essen terminiert werden, kann ich nicht sagen. Sie müssten sich an den dortigen Theaterbesitzer wenden.

H. P. F. Ich habe jedenfalls über Conny eigentlich noch no Auto gramm-Beschwerden bekommen. Schreiben Sie nur, wie Ihnen der Schmelz habe ich nur noch düstere Erinnerungen. 1. Nein, ich habe ihn erst einmal

**Alle Zeitschriften sind an die Schriftleitung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Str. 38, zu richten, nicht persönlich an Mitglieder der Redaktion. Die Zeitschriften sind mit vollem Namen und voller Adresse zu unterzeichnen; anonyme Briefe werden nicht beantwortet. — Bestellungen auf Bücher oder Karten sind auf bestem demer Blatt zu machen; sonst sind Verzögerungen unvermeidlich. — Aus technischen Gründen erfolgt die Beantwortung von Fragen ausschließlich in dieser Rubrik und erst in etwa drei Wochen; briefliche Beantwortung ist nicht möglich. — Bestellungen werden sofort erledigt. Filmideen werden von uns nicht geprüft.**

M. de L., Amsterdam. 1. Daten noch nicht angehen. Fickert dürfte Anfang Zwanzig und etwa 175 cm groß sein. 2. Er hat jedenfalls diesen einen Kurzfilm aus eigenen Mitteln hergestellt und beabsichtigt, noch andere folgen zu lassen. 3. Ich kenne ihn persönlich, er ist ein sehr sympathischer junger Mann und treibt fast jeden Sport. 4. Berlin-Charlottenburg, Wilhelmstr. dorfier Straße 35, bei Heiber, er filmt erst seit einigen Monaten. 5. Es ist möglich. Wenn der Film in Deutschland herauskommt, sonst nicht. 7. Nicht nur jetzt, sondern auch schon in Stuttgartzeiten. 8. Ich kenne Ihnen nur Bestätigungen, wenigstens, was die deutsche Filmschauspielerinnen anbelangt. Besten Gruß!

K. F. e. Berlin. 1. Thimig; Geb. 3. 10. 99. — Berlin-Halensee, Neutorstraße 1, geschrieben, letzter Film „Kiki“ mit A n y O n d r a. — 2. Renate Geboren 26. 4. 07 Berlin-Dahlem, Badstubezweg 11, arbeitet an dem Film „Wie sag ich meinem Mann?“. Ein Buch von Thimig gibt es nicht.

Käthe M-r, Offenbach. Ihre Freunde über den Preis hat auch uns gefehlt. Von Amerika-Filmen Fröhlich — Alpa — O n d r a ist aus noch nichts bekannt. N o v a t r o ist am 5. 2. 88 geboren und ledig. P e l i am 12. 7. 92 und verheiratet. Länder nur ich Ihnen eine Entschuldigungsverlei, so sehr mich hat — es hat seinen Sinn, ihn an Filmfirmen zu senden, die lesen so etwas ganz nicht, und außerdem werden Stamm-Filme nicht mehr gedruckt. Also machen Sie sich keine unnötigen Dickschädeln werden alle gedrückt! Beste Grüße!

Karl O-r, Karlsruhe. 1. Bis zur ganz seltenen Ausnahmen, ja. 2. bis 5. Es existiert immer noch die Staatliche Filmdele in München. Sonnauer. Schreiben Sie sich einen Prospekt kommen. 6. Ja, das muß es. Unter Umständen, wenn Sie sich nicht Besten Gruß!

Brigitte M-k, Schneidemühl. 1. Noch nicht. 2. Dorothea Wiack spielt auch „Gräfin Mariza“ die Toni Adenberger in „Theodor Körner“ und Dieb. 4. Bis auf einen englischen, der voraussichtlich hier nicht erscheinen wird, keine. 5. Das ist mir beim besten Willen aus Platzmangel nicht möglich, hier anzuführen, ich kann Ihnen nur die letzten nennen: „Teilnehmer antwortet nicht“, „Grüß dich“, und „Diebstahl“, „Mariza“, Hubert M-r, S i c h e k a, „Theodor Körner“, Dorothea Wiack, „Diebstahl“, 6. Ich glaube, ja. 7. Nach „Der trübselige Mann“ noch nicht. 8. Ich habe schon lange wieder in Amerika ist. Ich würde Ihnen schäme Tag an der See! Herzlichen Gruß!

Gerda B-s, Wuppertal. Mir gefällt Alex-a P-e-r-e-m-s-k-y auch sehr gut, im Typ kann man sie auch mit den beiden anderen vergleichen, aber Dolly besitzt doch erheblich mehr Weiblichkeit, Zartheit und Süßigkeit. Ihr Wunsch, daß sie sich nicht wieder zeigen wird, ist, obschon das meistens Jacke wie Hose ist, schreiben tut es fast immer jemand anders! Den Gruß an Lilia bestelle ich bestimmt, und den an Alex-a, so wie ich mit Gelegenheit habe Später in Amerika ist. Ich würde Ihnen schäme Tag an der See! Herzlichen Gruß!

Anneliese L-s. Vielen Dank für die freundlichen Karten! Ich bin im Augenblick noch in Amerika ist. Ich würde Ihnen schäme Tag an der See! Herzlichen Gruß! 1. Im Augenblick noch in Amerika ist. Ich würde Ihnen schäme Tag an der See! Herzlichen Gruß! 2. Ja.



## Ein Geschenk fürs Leben

Wenige Menschen verstehen die Kunst, statt vieler nützlicher Kleinigkeiten für dasselbe Geld ein Geschenk von bleibendem Wert zu machen. Für ein junges Mädchen gibt es nichts Dadrückeres als eine tragbare elektrische SINGER Nähmaschine, die ein Stück für die Aussteuer und doch sofort von Nutzen ist. Sie dient der Anfrischung neuer, der Pflege und Erhaltung vorhandener Aussteuerstücke und ist vom ersten Tag an eine Quelle der Freude und Ersparnis. Weitestgehende Zahlungsvereinfachungen - Mäßige Monatsraten SINGER NAHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT



Dörte Z-n, Lankwitz. Aber Dörte — ich antworte doch hekanntlich nicht unter Kennworten. Das Bild von A n n a stammt aus einer Zeit, wo mau diese Tatsache annahm, eine Ehe hat trotzdem nie bestanden. 1. Pola Negri. 2. Nein, nicht einmal verwardt. 3. 1912 geboren. 4. Aber — wie ist sie ja froh, daß sie endlich frei ist! 5. Ich habe nicht nur diesen Artikel, sondern die ganze Serie geschrieben. 6. Es schien Ihnen richtig? 7. Mir ist er nicht bekannt, zu den „Prominenten“ Frankreichs scheint er nicht zu gehören. Auf Wiederhören, treue Grüße, und viele Grüße! Besten Gruß!

Helene G-n, Berlin. Jeder „gewöhnliche Sterbliche“ kann das kaum, es gehört auch dazu seine ganze bestmögliche Bergabung und sehr viel technisches Können. Ueber den Werdegang einer Cutterin bin mir selbst noch nicht ganz im Klaren, werde aber demnächst einen ausführlichen Artikel zu schreiben versuchen, der Ihnen dann hoffentlich Aufschluß gibt. Ihnen haben Sie noch etwas Geld, und seien Sie vielmals gegrüßt!

Herbert G., E. Leipzig. Ueber Dolly's Rolle in „Scampolo“ gibt Ihnen aus besten der vorläufige Titel „Gansensiedel“ Aufschluß, der allerdings auch nicht ganz zutreffend und vor allem nicht sehr geschmackvoll ist. Die Autoren haben nun den Anfang des einen Liedes als Titel vorgeschlagen „Für Grostchen Liebe“, den ich zum mindesten origineller finde. Ihr „Statt“ ist also gegliedert, ich kann Ihre Begeisterung über die „Tanksliedle“ und „Lied einer Nacht“ verstehen und hoffe, wieder von Ihnen zu hören. Schöne Grüße! Trauti und Gisela S-r, Oppeln. 1. Zweifelns Sie nicht und glauben Sie mir, die damalige Beantworterin war nicht so genau unterrichtet. 2. Es liegt ihm — ist so schwer zu lassen! 3. „Sie“ nicht sehr nett aus, aber er schon mit ihr verheiratet ist, weiß ich nicht. 4. „Gräfin Mariza“ mit Dorothea Wiack und Charlotte Corbelli. 5. Ich kenne Sie nicht mit niemandem. V-e-r-e-b-e-n mit ungarischen Kollegen und auch mit F-r-i-t-sch. 6. Ich denke Jenny Jorg war auch dort? Oder nur in Beuthen? Sie müssen mal Ihren dortigen Theaterbesitzer „Jeden“ mit Gretta G-a-r-b-o's letzte Filme im „Hotel“ mit Barrymore und „Wie du mich wünschst“ mit Stroheim. 8. Das ist noch unbestimmt. Viele Grüße!



# Nachrichten aus der Industrie

- Urausgeführt wurden:**
17. 8. Primus-Palast: Zwei glückliche Tage.
  18. 8. Gloria-Palast: Das schöne Abenteuer.
  19. 8. Alhambra: Ich bin ja so verliebt.
  19. 8. Titania-Palast: U. T. Kurfirstendam: Teilnehmer antwortet nicht.
  19. 8. Mozartsaal: Vollblut.
  20. 8. Marmorhaus: Die elf Schill'schen Offiziere.
  23. 8. Atrium: Strafsache von Gorbuziew.

### Verführungsbereit:

Für den neuen Tonfilm der Erich-Pommer-Produktion der Ufa „Der blonde Traum“ wurden mit einem Drehtageinsatz von Lillian Harvey die Aufnahmen beendet.

Der neue Kristall-Max-Glaß-Film „Drei von der Kavallerie“ mit Fritz Kampers, Paul Hörbiger, Paul Henlemand wurde von der Zensur ohne Ausschüsse freigegeben.

Franz Seitz hatte kürzlich für seinen neuen Film „Der Schützenkönig“ in Tölz einen Schützenzug inszeniert, an dem u. a. die Tölzer, Wackersberger, Leugrasser und Gaisserer Gehirgschützen- und Feuerzuten-Verein in ihrer historischen Tracht teilnahmen, und in dem natürlich Grell Theimer als Schützenliebe und Weiß Ferdl als Schützenkönig nicht fehlen durften.

Die Regie des neuen Ungarn-Films „... und es leuchtet die Pulfa“ wird Heinz Hille führen, der ebenfalls für die Produktionsleitung verantwortlich zeichnet. Die Hauptrolle spielt bekanntlich Rose Barsony. Das Manuskript, das Emmerich Freudenberger schrieb, ist in diesen Tagen fertiggestellt worden.

Die Aufnahmen für den Aafa-Film „Theodor Körner“ haben soeben in den Tempelhofer Ateliers unter der Regie von Carl Boese begonnen. Für die Titelrolle des Films wurde bekanntlich Willi Dongraf-Falbbauer verpflichtet; Dorothea Wiek spielt die Rolle der Toni Adamberger. Für die weiteren Besetzung gehören Lissi Arna, Sigurd Lohde, Maria Mellner, Hans Peterhans, Heinz Klingenberg, Edwin von Schmidt; ferner wirken mit: Carl Platen, Bernhard Gotzke, Sophie Fogay, Hermann Picha, Hugo Fischer-Kuppe, Dr. Manning, Charles Willy Kayser, Ludwig Trautmann, Margot Ferra, Karl Auen, Elisabeth Wendt.

### Engagements:

Die Emelika verpflichtete soeben Emil Jannings für die Hauptrolle ihres neuen Groß-Film „Der König Gracianus“. Emil Jannings wird in diesem Film die Rolle des Königs Friedrich Wilhelm I. verkörpern; für den neuen Ufa-Tonfilm „Sizich durch die Redung“, der zur Zeit in Neubabelsberg unter der Regie von Alfred Zeiler gedreht wird, ist Fritz Kampers in einer Hauptrolle beschäftigt; in weiteren Hauptrollen des neuen Ufa-Tonfilms „Wie sag ich's meinem Mann“, Regie Reinhold Schünzel, werden Ida Wüst und Paul Westermeyer verpflichtet; in dem neuen großen Ufa-Film „Ich bei Tag und du bei Nacht“ (Regie: Ludwig Berger) spielen die Hauptrollen: Käthe von Nagy, Willy Fritsch, Amanda Lindner und Julius Falkenstein. (Manuskript: Hans Seckely und Robert Liebmann); Heinz Weibel, der soeben die Max-Heinrich-Schule erfolgreich absolviert hat, wurde nach einigen vielversprechenden Probeaufnahmen von Carl Froelich verpflichtet. Er spielt neben Paul Kemp eine männliche Hauptrolle in dem neuen Froelich-Kollektiv-Film „Mietner Schulz gegen alle“. Seine Partnerin ist Christiane Grautoff, die ebenfalls bei Carl Froelich film-debütiert; Jessie Vihrog wurde für eine tragende Rolle in dem Majestic-Film der Ufa „Am Kampf“ verpflichtet; in dem neuen Ufa-Tonfilm „Der schwarze Husar“ sind drei weitere Rollen mit Bernhard Gotzke, Rudolf Bröhrach und Franz Stein besetzt worden; die Rollenbesetzung im Biograph-Film „Marshall Vorwärts“ nimmt ihren Fortgang. Es wurden für kleinere Rollen verpflichtet: Carl Platen, Albert Karchow, Willy Kaiser-Heyl, Arthur Mainzer, Fritz Beckmann, Wolfgang Ziser, Robert Leffer, Karl Morvillas, Max Moskes und Ernst Benzinger.

### Manuskripte:

Will Meisel und Alex Stone komponieren die Musik zu dem Heinrich-George-Tonfilm „Schleppung M 17“.

Erich Waschreck ist von seiner Schweizer Reise, auf der er die Motive für seinen zweiten Panal-Film der Terra „An heiligen Wassern“ im Kanton Wallis festlegte, zurückgekehrt. Das Manuskript des Films schreiben Erich Waschreck selbst und sein Mitarbeiter Franz Winterstein, gemeinsam mit dem bekannten Schweizer Schriftsteller Paul Althener.



Bei Einsendung von Inserat für diese Rubrik, die unsere Abonnenten kostenlos zur Verfügung stellt, ist es erforderlich, Monatsentgeltung des Inserats Garantiert zu leisten. Bei Zusendung der nach befristigen. Nichtabonementen zahlen für ein Inserat, Umfang Monat, 4 Druckzeilen, 5.—. Die Aufnahme der Inserate erfolgt nach Maßgabe der Redaktion. Es wird gebeten, bei Erreichen einer neuen Nr. die Inserate der vorhergehenden Nr. nicht mehr zu zahlen, wenn Perle zu Weiterbeförderung gelangen.

Filmfreund, 18 Jahre alt, 1,70 m groß, wünscht Filmfreundin, 18—19 J., in Augsburg kennenzulernen. Zuschriften mit Bild unter F. I. S. 2089 an den Verlag.

Filmposkanton  
Wilmärke „ROSS“

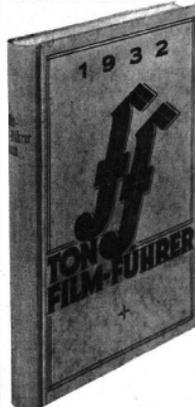


HERTHA VON WALTHER in „Tannenberg“

Phot.: Prassens-Film

Soeben erschienen:

## Tonfilm-Führer 1932



Dieses einzigartige Nachschlagewerk, hergestellt auf bestem Kunstdruckpapier, enthält über 400 Porträts von Kinolieblingen und Bühnenkünstlern mit Adressen und Telefonnummern, außerdem ein vollständiges Adressen- und Telefonverzeichnis aller Künstler.

Halbleinen gebunden

**RM. 6.—**

Porto 40 Pfennig, Ausland RM. 1.—

Hier abtrennen!

**BESTELLSCHHEIN:** Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW11, Dessauer Str. 30, ..... Exp. des Werkes **Tonfilm-Führer 1932** zum Preise von RM 6.— (Porto 40 Pf., Ausland RM 1.—). Der Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigefügt — auf Postcheckkonto Berlin Nr. 1430 überweisen — durch Nachnahme zu erheben — Ausland nur gegen Voreinsendung.

Name: .....

Wohnort: ..... Straße: .....

# RÄTSEL DER FILMWOCHENS

## Silbenrätsel.

a — a — a — an — au — baum — ber — ca — chen — del —  
den — der — di — do — du — e — eich — ein — ein — el — enz —  
ern — frag — ge — grant — gren — het — hid — hörn — hors — i —  
kom — la — lau — laub — ler — li — lie — log — ma — mann — ment  
mes — mi — na — nal — ne — ne — ne — on — ra — ri sack —  
sche — schi — se — see — sied — sie — sti — sug — te — ter — tern  
ti — tra — un — ur — ur — ven — ze.

Aus vorstehenden Silben sind 29 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, der Reihe nach gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Zwiegespräch, 2. Beeinflussung, 3. schlechte Eigenschaft, 4. Nagefliege, 5. gram. Zeichen, 6. Feuerüberreste, 7. altes Kulturvolk, 8. Festsaal, 9. Stadt in Kärnten, 10. Zeichen, 11. bek. Maler, 12. vulk. Insel im Mittelmeer, 13. Ostseeinsel, 14. Erfolg der Saat, 15. Bruchstück, 16. Freizeit, 17. Boot, 18. Behälter, 19. schott. Musikinstrument, 20. Krebsart, 21. bek. deutscher Schriftsteller, 22. Verwandte, 23. Abschluß, 24. Kirchenhistoriker, 25. Wechsel, 26. Stadt in Norddeutschland, 27. Frauennamen, 28. Auswanderer, 29. Stadt in Südfrankreich. (128)

- |    |     |
|----|-----|
| 1. | 9.  |
| 2. | 10. |
| 3. | 11. |
| 4. | 12. |
| 5. | 13. |
| 6. | 14. |
| 7. | 15. |
| 8. | 16. |

17.  
18.  
19.  
20.  
21.  
22.  
23.  
24.  
25.  
26.  
27.  
28.  
29.

## Auflösungen aus voriger Nummer

### Kreuzworträtsel

Waagrecht: 3. Tal, 5. Jam, 6. Los, 7. Gnu, 8. Parlament, 11. Asa, 12. See, 13. Tom, 15. Kamel, 17. Maut, 19. Teig, 20. Alb, 21. Bar, 23. Leda, 24. Speer, 27. Ani, 29. Arm, 30. Bai, 31. Landkarte, 32. Kai, 33. Loi, 34. Reh, 35. Ton.

Senkrecht: 1. Palast, 2. Launen, 4. Lora, 5. Ines, 8. Panamakanal, 9. Atom, 10. Telegraphie, 13. Tat, 14. Met, 15. Kubus, 16. Leber, 18. Alm, 22. Spa, 23. Lei, 25. Enak, 26. Orakel, 28. Ration, 50. Brot.

## Film-Postkartenalbum

Für 100 Karten  
Mk. 1.50  
Porto 30 Pf.  
(Aust. 35 Pf.)

Jedes Album ist aus echtem Bildpapier mit Seidenschwarz gefertigt und trägt als Titel das Bild eines bekannten Filmstars im Goldrahmen. Wünsche auf bestimmte Starbilder werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Buchabteilung der „Filmwoche“**

## Abonnements-Einladung

Hier abtrennen.

Hiermit bestelle ich ein Abonnement auf

## Die Filmwoche

für ein Vierteljahr (13 Hefte) ab Nr. ... zum Preise von M. 5.— (Ausland M. 5.65) bei portofreier Zustellung ins Haus. Der Abonnementsbetrag von M. 5.— (5.65) ist per Nachnahme zu erheben — folgt anbei — ist auf Postcheckkonto Berlin 1440 überweisen. — Erhält der Verlag nicht spätestens 14 Tage wissen, — Abhalt des Abonnements eine Abbestellung, so soll die Lieferung — b. a. w. — weiter erfolgen.

Name:

Wohnort:

Straße:

**Gummiwaren**   
hyg. Art. disk. Vers.  
Preisliste R 3 gratis!  
„Medicus“  
Berlin SW 65,  
Alte Jakobstraße 8

Wieder bringt die 315 verschiedene Dessins umfassende Sommerkollektion reizende Neuheiten u. a. von  
15x Greta Garbo  
11x Lilian Harvey  
8x Willy Fritsch  
4x Camilla Horn  
8x Marlene Dietrich  
6x Mauricia Chevallier  
3x Illi Dagover  
5x Jeanette Mac Donald  
Beachten Sie bitte das Inserat auf Seite 1093

## Gummi-

Schwämme, hyg. Art. usw. 10.000 notariell beglaub. Anerkennung. 36 Jahre best. Prosp. kostenlos. W. Ungers, Berlin-Schöneberg, Bayerischer Platz 7/8.

## Interessant für jeden Filmfreund

# Mein Film-Buch 1932



bringt auf 356 Kunstdruckseiten nebst reichem und interessantem, sonstigen Bild- und Textmaterial 232 Porträts, kurze Biographien und Tätigkeitsberichte fast aller bekannten Tonfilmstars fender Europas und Amerikas, außerdem einen Kalender mit den Geburtstagen der Stars sowie fast 1000 Adressen von europäischen und amerikanischen Stars, Regisseuren und Firmen.

Ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle Filmfreunde!

Preis in farbigem Kunstdruckumschlag gebunden nur

**RM 3,20**

## BESTELLESCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 38 ... Exempl. des Werkes

**Mein Film-Buch 1932**  
zum Preise von RM 3,20 (Porto 40 Pf., Ausland 60 Pf.). Der Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigefügt — auf Postcheckkonto Berlin Nr. 1440 überweisen — durch Nachnahme zu erheben. Ausland nur gegen Vorauszahlung.

Name:

Wohnort:

Straße:

Verlagsgesellschaft, Filmschriftenverlag G. m. b. H. Erscheinungsort: Berlin SW 11, Dessauer Straße 38. — Für die Redaktion verantwortlich: Paul Jekes; für den Anzeigenteil: Hans Kiebach, sämtlich in Berlin. — In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, i. Fa. Hermann Goldschmied, G. m. b. H., Wien I., Wollzeile 11. — In der Tschechoslowakei: Zeitungsabteilung „Orbis“, Prag XII, Fochova 42. — Kupfertiefdruck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11. — Alle Zuschriften sind, mit Rückporto versehen, zu richten an die Redaktion der „Filmwoche“, Berlin SW 11, Dessauer Straße 38. Telefon: Vertrieb und Anzeigenannahme: Amt Kurfürst B 1 7526/7527. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsverkäufer und die Postanstalten. — Generalvertrieb für Deutschland: Gustav Großkopf, Berlin SW 68, Südsteinstalle 34.

# Interessante Filmlektüre

## Neuartige Filmpostkarten-Alben

- Das große Filmpostkarten-Buch**  
trägt als Titel 2 Bilder bekannter Filmstars in Goldrahmen und ist in zwei Pargament gebunden für 200 Filmpostkarten eingerichtet.  
**Preis nur Mk. 3.—** Porto 40 Pf. (Ausland 90 Pf.)
- Luxusfilmpostkarten-Album**  
mit echter handgebeiteter Lederkante für 100 Luxusfilmpostkarten eingerichtet.  
**Preis nur Mk. 2.—** Porto 40 Pf. (Ausland 90 Pf.)
- Filmpostkarten - Album**  
aus echtem Büttenspapier und mit goldumrahmten Titelbild Ihres Lieblingsstars (fast 100 Filmpostkarten).  
**Preis nur Mk. 1.50** Porto 30 Pf. (Ausland 55 Pf.)

Bitte bei Bestellung den für das Titelbild gewünschten Star anzugeben

## „Wir vom Film“

40 prominente in- und ausländische Künstler geben hier ihre Selbstbiographie.  
Das Buch enthält 126 Seiten im Format 25½x17½cm mit faksimilierten Unterschriften der Künstler und 400 Abbildungen.

**Mk. 2.—** Porto 30 Pf. (Ausland 40 Pf.)



## Conrad Veidt

Interessantes aus seinem Leben und Wirken!

140 Seiten stark. 20 Kupferdruck-Bilder. **Mk. 2.—** Porto 15 Pf. (Ausland 20 Pf.)



## Film-Photos wie noch nie

Mit 1200 interessantesten Photos aus den besten Filmen aller Länder

**für nur Mk. 1.85**

früher Mk. 4.80. Porto 40 Pf. (Ausland 70 Pf.)  
Format 20x28 cm, 255 Seiten stark.

## Dramaturgie des Tonfilms

Das Buch, auf das so viele warten, mit Beispielen aus Drehbüchern bekanntester u. bereits uraufgeführter Tonfilme. Dieses Buch gibt die wertvollsten Aufschlüsse über die künstlerische Gestaltung des Tonfilms.

Format 13x18 cm, 175 Seiten.

**Mk. 3.50 br., Mk. 5.— geb.**  
Porto 30 Pf. (Ausland 55 Pf.)



## Der Weg zum Film

Eine Einführung in die Welt des Films und ein Ratgeber für alle, die sich der Filmkunst widmen wollen.

154 Seiten im Format 14x22 cm. **Mk. 2.50** Porto 15 Pf. (Ausland 30 Pf.)

## ITA 1931

Der neue Silberne Tonfilm-Almanach soeben erschienen!

40 Bilder unserer berühmtesten und beliebtesten Filmdarsteller mit Adressen, Telefonnummern und sonstigen Angaben.  
495 Seiten stark. Format 15½x23 cm auf Kunstdruckpapier in apartem Silberhochglanz-Einband.

**Mk. 6.50** Porto 40 Pf. (Ausland Mk. 1.—)



## Richard Tauber

Dieses Buch gibt einen tiefen und erregenden Einblick in das Werden und Wirken Taubers. — Mit 100 Abbildungen u. 24 Textbeiträgen von Prominenten der Musik; Format 17½x25½cm, 95 Seiten.

**geb. Mk. 2.50**  
**br. „2.—“**  
Porto 30 Pf. (Ausland 55 Pf.)



**Mk. 1.80**  
Porto 15 Pf. (Ausland 25 Pf.)

## Künstler und Filme, Band II Marlene Dietrich

Eine Eroberung der Welt in sechs Monaten von **Manfred Georg**.

Eine neue Biographie der Künstlerin mit 45 Privat- und Filmbildern, u. a. aus „Marokko“ und „Dishonorat“ und einem handschriftlich faksimilierten Vorwort der Künstlerin

## Das Filmmanuskript

Sein Wesen, sein Aufbau, seine Erfordernisse!

Ein Lehrbuch für den angehenden Filmschriftsteller, das zuregende und erklärende Nachschlagewerk für den Fachdramaturgen, eine Hilfe für den Regisseur. — Das Buch enthält drei Musterbeispiele.  
**Mk. 3.— br., Mk. 5.— geb.** Porto 30 Pf. (Ausland 40 Pf.)



## Leben der Greta Garbo

Ein neues Buch über die Garbo soeben erschienen!

Ein Tatsachen-Roman von C. Arzonada mit 8 Privat-Aufnahmen und zwar: Greta Garbos Geburtshaus in Stockholm Greta mit dreizehn Jahren / In ihrem ersten Film „Feter der Verabund“ / Ankunft mit Stiller in Hollywood / Vor ihrem Haus in Hollywood / In ihrem Heim in Hollywood.  
208 Seiten. Format 14x20 cm. In Ganzleinen **Mk. 5.85**, Porto 30 Pf. (Ausland 50 Pf.)

## Marlene Dietrich Biographie

von Franz Hessel

Mit 40 interessantesten Aufnahmen aus ihrem Privatleben, aus Bühnenspielen und Filmen.

**Kindheit, Werdegang und Ruhm der Frau, die Wunschkinder und Beglückerin von Millionen geworden ist.**

**Mk. 1.80 br., Mk. 2.80 geb.**

Porto 15 Pf. (Ausland 25 Pf.)



## Tonfilm-Führer 1932

Dieses Buch enthält über 400 Porträts von Kinoleibenden mit Adressen und Telefonnummern; außerdem ein vollständiges Adressen- und Telefonverzeichnis aller Künstler.

**In Halbleinen gebunden Mk. 6.—**  
Porto 40 Pf. (Ausland Mk. 1.—)

## BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 38

\_\_\_ Expl. des Werkes \_\_\_\_\_

\_\_\_ Expl. des Werkes \_\_\_\_\_

zum Preise von Mk. \_\_\_\_\_ zuzüglich Porto \_\_\_\_\_

Der Betrag ist in Briefmarken — Scheinen beigefügt — auf Postscheckkonto Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachnahme zu erheben. — Ausland nur gegen Voreinsendung.

Name: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Bestellen Sie das Gewünschte sofort beim  
**FILMSCHRIFTEN-VERLAG G. M. B. H.**  
**BERLIN SW 11, DESSAUER STRASSE 38**  
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages zuzügl. Porto in Briefmarken — Scheinen — oder auf Postscheckkonto Nr. 1440

INTERESSANTES AUS SEINEM LEBEN UND WIRKEN

# BIOGRAPHIE CONRAD VEIDT

von PAUL ICKES



„Irene“ / „Tilsit“ / Vera Viola-Maria / Warschau / Wien (Robert „Wilhelm Tell“, Garmisch

### BILDERBEILAGEN:

Schulzeugnis / Telegramm Reinhardts / Privatbildnis Veidts / Die Eltern / Gattin und Vera Viola / Im Eisskeller / „Tagebuch einer Verlorenen“ / „Das indische Grabmal“ / „Carlos und Elisabeth“ / „Lucrezia Borgia“ / „Wachsfigurenkabinett“ / „Liebe macht blind“ / „Brüder Schellenberg“ / „Darfen wir schweigen?“ / „Heinrich IV.“ / „Student von Prag“ / Mit Elisabeth Bergner in Italien / Auf der „Mauritania“ / Mit Barrymore in Hollywood / Mit Lubitsch und Barrymore / Mit Carl Laemmle

140 Seiten stark,  
20 Kupferdruck-  
Bilder

Preis Mk. 2.—  
Porto 15 Pf. (Aussl. 20 Pf.)

**AUS DEM INHALT:**  
Aberglauben / Abneigung gegen den Film / Amerikafahrt / Autosuggestion / Barrymore / Blumenreich / Bühnenrollen / Chicago Deutsches Theater (Engagement 1917) / Elternhaus / Filmedit / Gegenwartsdarstellung / Hollywood / Jacobsch, Siegfried (Weltbühne) / Jaanings Konservativität / Kontakt-Theorie / „Koralle“ / Liban / Mannheim (Lucie) / Maskenkunst / Mendes (Lothar) / Mobilmachung / New York / Okkultismus / Privatleben / Publikum / Reinhardt (Max) / Reinhardt (Edmund) / Rundfunk / Schauspieltheater / Schulzeit / „Sparsamkeit der Geste“ / Statistenzeit / Tagebuch / „Tagebuch, einer Verlorenen“ / Wiza (Robert)

Hier abrechnen!  
**BESTELLSCHHEIN**  
Hiermit bestelle ich bei der Buchhandlung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 38; ..... Exempl. des Werkes  
**Conrad Veidt**

zum Preise von RM 2.— (Porto 15 Pf., Ausland 20 Pf.). Der Betrag ist in Briefmarken—Scheinen—beigefügt—auf Postcheckkonto Berlin Nr. 1440 überwiesen—durch Nachnahme zu erheben.—Ausland nur gegen Voreinsendung.

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

## URAUFFÜHRUNG DES AFAA-LUSTSPIELS



NACH DEM SCHWANK VON SCHÖNTHAN UND KADELBURG  
MIT

CLAIRE ROMMER / PAUL HÖRBIGER  
JACOB TIEDTKE / MAX GULSTORFF  
IDA WÜST / SENTA SÜNELAND

REGIE: RUDOLF WALTHER-FEIN

MUSIK: REISFELD & MARBOT

GIPFEL DER KOMIKI MAN LACHT TRÄNEN!

LAUFT IN ALLEN

MASSGEBENDEN KINO-THEATERN

WALLACE BEERY · CLARK GABLE

Alle  
sind einig:  
Diesen Film  
müssen Sie  
sehen.

# Wolken- Stürmer

Das ist ein Film, wie man ihn in Deutschland noch nicht gesehen hat. Clark Gable: für die amerikan. Zuschauerinnen Albers und Valentino zugleich.

B. Z. am Mittag

Ein Rekord der Kamerakunst... In atemloser Spannung folgte das Publikum... Großer Erfolg. Wallace Beery: köstlich.

Berliner Tageblatt

Solche Aufnahmen haben wir noch nicht gesehen.

Berliner Lokal-Anzeiger

Der Zuschauer wird Kopf gestellt.

Berliner Börsen-Courier

Das ist einmal ein Fliegerfilm!

Vossische Zeitung

Ein Meisterwerk an sich.

8-Uhr-Abendblatt

Der Film sollte überall in Deutschland gezeigt werden.

Angriff

Es ist einer der einzigartigsten Filme, die in der Geschichte der Kinematographie gedreht worden sind... alles unübertrefflich.

Tempo

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film  
in deutscher Sprache



Sonabend und Sonntag auch **5**

Täglich **7**<sup>95</sup>